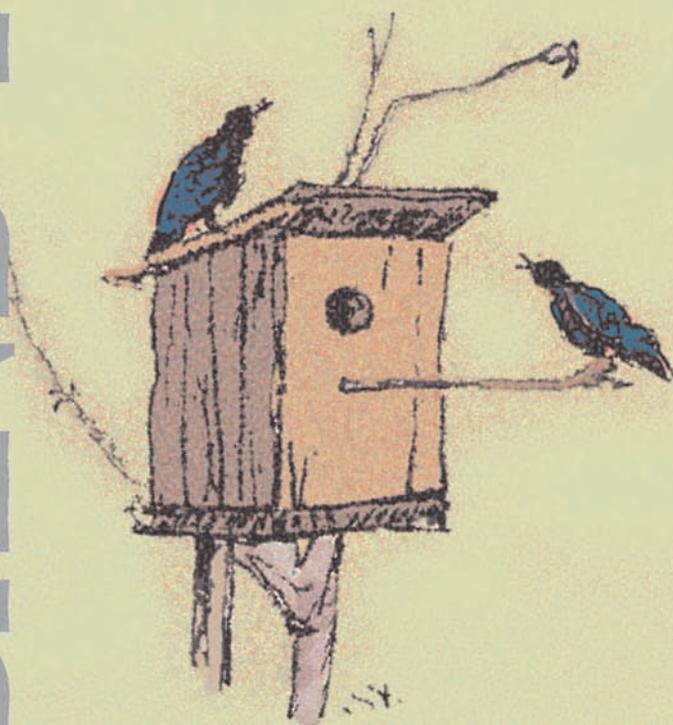


Woas die Stoare pfeifa

BAND 17



Arbeitskreis Archiv für schlesische Mundart

**A Värteljoahrhundert
hoan mir gesommelt**

Gedichte und Berichte von den Mitgliedern

1. Auflage 2007
Titelgrafik: Ilse Sterzel, Wangen.
Layout und Gesamtherstellung: Detlef Schneider
Zusammenstellung: Norbert Nitsche
Druck: Mack, Schönaich
© 2007 Arbeitskreis Archiv für schlesische Mundart

25 Jahre Arbeitskreis für schlesische Mundart

A Värteljoahrhundert hoan mir gesammelt

Arbeits- und Seminarbericht

Herausgegeben vom Arbeitskreis „Archiv für
schlesische Mundart in Baden Württemberg“
erarbeitet durch:

Norbert Nitsche

unter Mithilfe von:

Renate Praßler

und

Eberhard Scholz

Mit Beiträgen von:

Bach, Erle

verstorbene Schriftstellerin und
Gründerin des Arbeitskreises
aus Hirschberg/Riesengebirge

Preuß, Friedrich-Wilhelm

Leiter des Arbeitskreises
Fachreferent, Trachtenschulze,
Freier Journalist, Jugendarbeit
aus Quirl/Kreis Hirschberg
heute: Eichenweg 12
25365 Kl.-Offenseth-Sparrieshoop

Sterzl, Ilse

Titelgrafik, Malerin aus Wangen
Elztaler Kunstpreis 1989 und 1990
und weitere Auszeichnungen
heute: Alpsteinweg 25
88239 Wangen/Allgäu

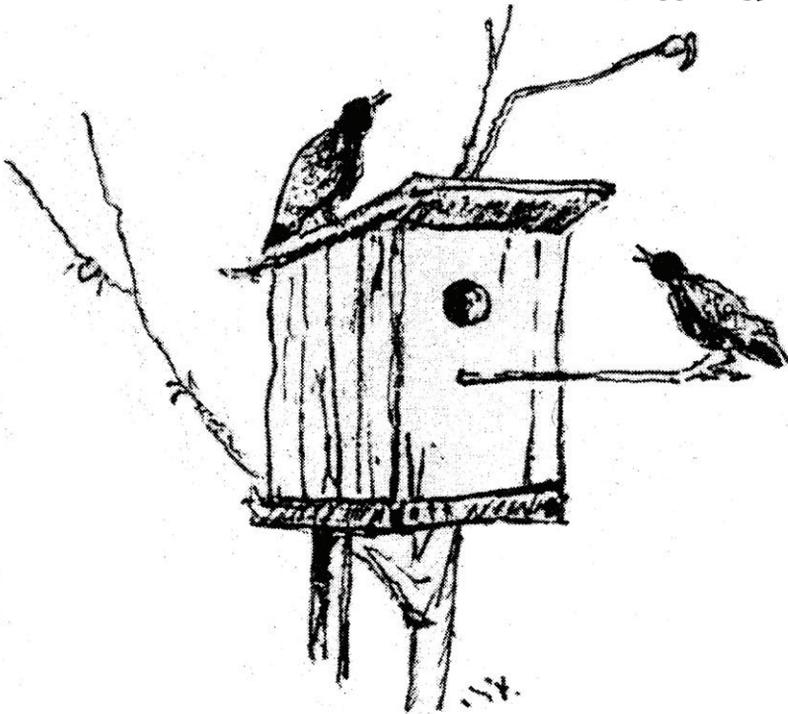
sowie folgenden Personen:

**Burkert, Dr. Alois; Eckert, Edith; Eichholz, Martin;
Folk, Hans-Dieter; Hampel, Heinz; Nitsche, Norbert; Leuch-
tenberger, Johannes; Parnitzke, Erika; Praßler, Klaus;
Preuß, Marianne; Schneider, Rudolf; Scholz, Eberhard;
Thaler, Wolfgang; Wendrich, Gotthard; Werner, Konrad;
Weske, Liselotte; Wicher, Alfred.**

Vervielfältigung oder teilweiser Abdruck des Arbeits- und
Seminarberichtes ist nur mit Genehmigung des Arbeitskreises gestattet.

Woas die Stoare pfeifa

Band 17



Arbeitskreis Archiv für schlesische Mundart

**A Värteljoahrhundert
hoan mir gesammelt**

Gedichte und Berichte von den Mitgliedern



Zum Geleit	9
Grußworte.....	11-16
Die Leiter unseres Arbeitskreises	17
De Schläsing.....	21
25 Jahre Arbeitskreis.....	30
„Ein guter Wein braucht seine Zeit“	24



Geliebte Mundart



Unsere Mundart	34
Mei Heemte-Sproache	35
Zu unserem Band 1: „Woas die Stoare pfeifa“ ...	36
Schlesisch ist gar nicht so schwer	37
So stellte sich Rudolf Schneider beim Arbeitskreis vor:.....	39
Just fümundzwanzich Joahre.....	40
HOFFNUNG	41
Alles bestens aufgehoben!.....	42
Am Rande vermerkt	46



Schlesien – unsere Heimat



Heimat	48
Häämwih	49
Heemtedörfel.....	51
Inse Schulzeit	52
Mei kleenes Geschichtla vo Derheeme	53
Kindheitsland	55
Einer vor mir.....	56
Heimkehr.....	57
Enn Schluck kaales Wosser vu derheeme	59
Derr Zutablick	61
Kastanie	62
Guld und Silber	63



Erle Bach und Freunde

A guuder Froind	66
Erle	66



Die Oatriebsmaschinen	67
Kleine Verse zu Geburtstagen von Erle Bach	68
Klääne Frääda	69
Ihr lieba schläscha Leute	70
Brief	72
Totentafel	74



Durch Jahr und Natur

Dank oa die Sonne	76
Derr Springuff	77
März	78
April	78
Wulka	79
Maiagrien	80
Pfingsta derrheeme	82
Ei a Bloobeern	84
Derr Bober	85
Wangener Äppel	86
Wenn`s schneit	88
Woar`a weißer?	89
Is bayerische Kichafenster	91

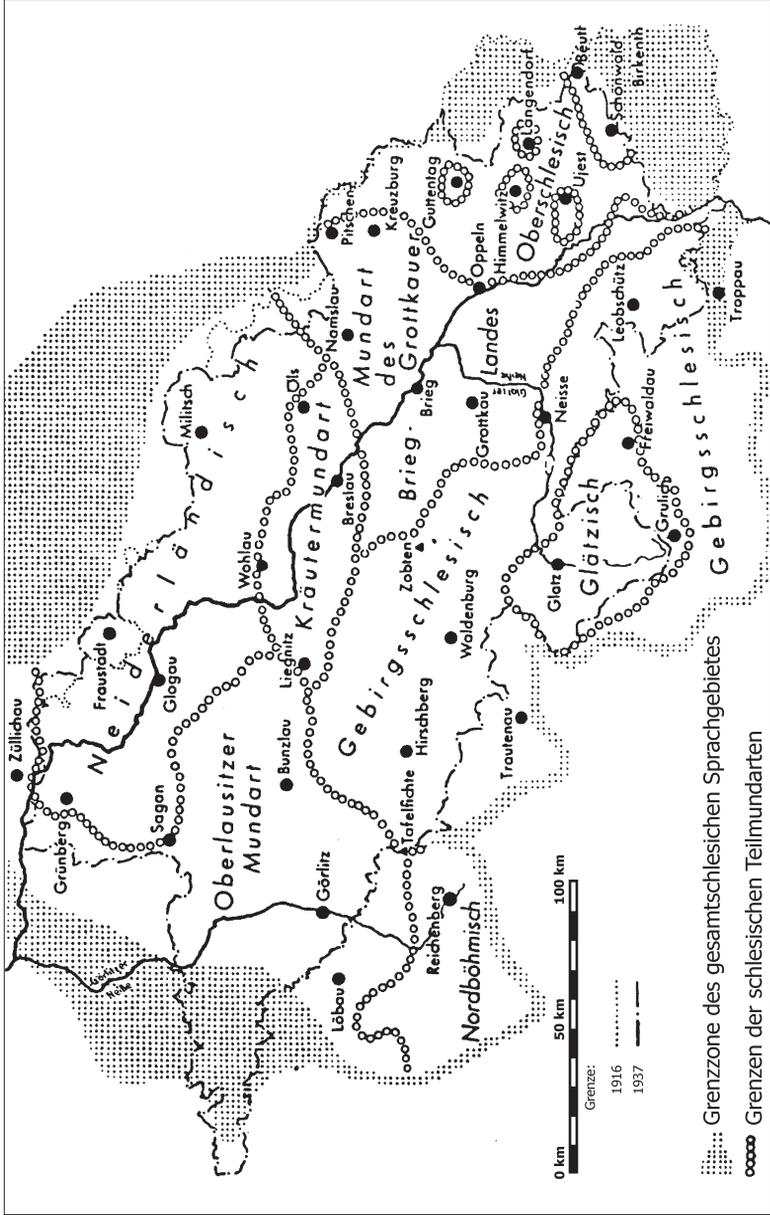


Was Heiteres

Beim Boalbieer	94
Moderne Kunst	95
Ustern gibt`s Kaviar	96
Kleenes Geschichtla	93
Fisch is gesund	98
Eerkuchen	99
Doo hiert sich doch olls uuf!	100
Beim Tieroarzt	102
Is Liebesläben derr Maikäfer	103
Derr Parzillus	104
Doas Kanapee	107



Verzeichnis der Verfasser:	108
Wir über uns	111
Bisher erschienen	113
Woas die Stoare pfeifa	114



--- Grenzzone des gesamtschlesischen Sprachgebietes

..... 1916
----- 1937

Zum Geleit

Der Arbeitskreis *Archiv für schlesische Mundart in Baden-Württemberg* besteht nun schon 25 Jahre. Seit 1988 bringt er Publikationen der bunten Reihe *Woas die Stoare pfeifa* in unregelmäßigen Abständen heraus.

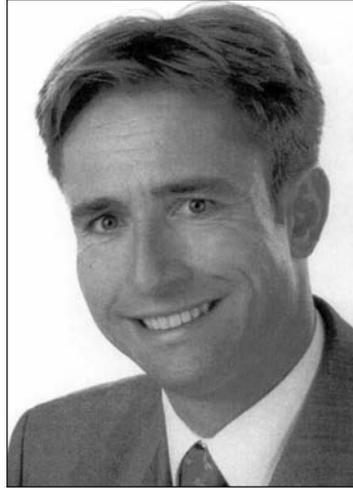
Heute liegt der Band 17 vor Ihnen. Sie werden sehen, dass er ein wenig anders als die bisherigen Arbeits- und Seminarberichte aufgebaut ist. Bei ihm handelt es sich gleichzeitig um eine Art Chronik und ein Mundartbuch. Der Grund ist folgender: Die bisher vom Arbeitskreis veröffentlichten 16 Bände enthalten Gedichte und andere Texte schlesischer Mundartschriftsteller. Teilweise handelt es sich auch um themenbezogene Ausführungen. Auch in unserem Kreis haben wir Mitarbeiter, die in Mundart geschrieben und gedichtet haben. Über viele Jahre haben sie sich in den Hintergrund gestellt, um unbekannte und weniger bekannte schlesische Mundartautoren ausfindig zu machen und deren Werke zu archivieren. Nunmehr ist es aber an der Zeit, einmal unserem Arbeitskreis angehörende Verfasser von Mundart zu Worte kommen zu lassen. Was bietet sich da mehr an, als ein Jubiläumsjahr bzw. eine aus diesem Anlass erstellte Buchausgabe.

Wer hätte bei der Gründung unseres Arbeitskreises durch die schlesische Schriftstellerin Erle Bach gedacht, dass dieser Arbeitskreis so angenommen und so standhaft seine Ziele verfolgen würde? Hierzu hat auch die Stadt Wangen ihren großen Beitrag geleistet. Der damalige Oberbürgermeister Dr. Jörg Leist stellte dem Kreis in der schönen alten Allgäustadt Räumlichkeiten für ein Archiv zur Verfügung und unterstützte so unser Hauptanliegen, unbekannte schlesische Mundart-Lyrik und -Prosa zu sammeln und zu archivieren. Auch sein Nachfolger Michael Lang hat sich der Sache so angenommen, als hätte in Wangen kein Bürgermeisterwechsel stattgefunden. Unsere halbjährlichen Treffen

in Wangen brachten uns durch die örtliche *Schwäbische Zeitung* den Titel *Unsere schlesischen Mundartforscher* ein.

Nach dem plötzlichen Tod von Erle Bach gab es keinen Bruch in der Mundart-Arbeit. Von den Aktiven des Kreises, von den Verantwortlichen der Landsmannschaft Schlesien in Baden-Württemberg und der Stadt Wangen wurde ich als neuer Leiter sofort angenommen, obwohl ich aus dem *Ausland*, nämlich dem hohen Norden des Bundesgebietes, kam. Der Arbeitskreis hat also seine Arbeit kontinuierlich fortgesetzt, erzielte beachtliche Erfolge mit der Weiterführung seiner Reihe *Woas die Stoare pfeifa*, und auch die Rundbriefe für die vielen Fördermitglieder haben noch mehr an Qualität gewonnen. Der Beweis für die gute Arbeit ist der nun vorliegende Band 17 der *Stoare*. Ich hoffe fest, dass unser Entschluss zur Erstellung dieses Bandes auch Ihre Zustimmung finden wird.

Friedrich-Wilhelm Preuß



Grußwort der Stadt Wangen

Bereits Anfang der 50-er Jahre des vorigen Jahrhunderts hat die enge Beziehung zwischen den Schlesiern und der Stadt Wangen im Allgäu begonnen. Damals hat die Stadt eine Patenschaft zur Stadt Hirschberg im Riesengebirge übernommen. Im Jahr 1952 entstand die Schlesische Künstlersiedlung auf dem Atzenberg. 1950 wurde der Wangener Kreis gegründet, der seither alljährlich seine Tagungen in Wangen abhält. Das Eichendorff-Museum, das Gustav-Freytag-Museum und das inzwischen in Marbach beheimatete Stehr-Archiv wurden in Wangen wiedergegründet und sind mittlerweile ein Teil der Städtischen Museen in der Altstadt.

In all diesen Jahren sind uns die Schlesier ans Herz gewachsen. Wir freuen uns, dass wir ein Stück neue Heimat bieten können. Seit nunmehr 25 Jahren trifft dies auch für den Arbeitskreis Archiv für schlesische Mundart zu. Die Erforschung, Erhaltung und Pflege der schlesischen Mundart ist wichtig, weil ja das frühere

schlesische Gebiet jahrzehntelang hinter dem „Eisernen Vorhang“ verschwunden war. Viele Veröffentlichungen, insbesondere die Bände „Woas die Stoare pfeifa“, zeugen von der Arbeit des Mundartkreises. Die Vorsitzenden des Arbeitskreises, zunächst Erle Bach und heute Friedrich-Wilhelm Preuß haben es immer verstanden, die Mitglieder zusammenzuführen und zu motivieren.

Für Ihre Arbeit in den vergangenen 25 Jahren bedanke ich mich herzlich und hoffe, dass Sie diese noch lange in Gesundheit und mit viel Freude und Elan weiterführen können.

Die Stadt Wangen im Allgäu will auch weiterhin ein guter Gastgeber für „unsere“ Schlesier sein.

Michael Lang
Oberbürgermeister



Grußwort von Konrad Werner

Der Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart in Baden-Württemberg“ kann in diesem Jahr auf sein 25-jähriges Bestehen zurückblicken. Er wurde 1982 maßgeblich von der schlesischen Schriftstellerin Erle Bach begründet. Das geschah zunächst im Rahmen der Kulturarbeit der Landsmannschaft Schlesien, wo sich bald Mundartsprecher fanden, die ihr zur Seite standen und sich mit ihr gemeinsam der verdienstvollen Aufgabe annahmen.

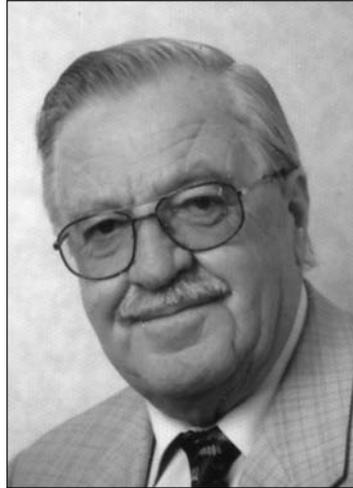
Angesichts der schlimmen Zeitumstände, die besonders die Heimatvertriebenen nach dem Kriege betroffen hatten, sah sich Erle Bach herausgefordert, sich schreibend damit auseinanderzusetzen. Darüber äußerte sie sich unter anderem so: „Das zieht sich wie ein roter Faden durch mein ganzes Schreiben. Hieß es doch für mich, Menschen, die ihre Heimat noch besitzen, klarzumachen, wie sehr ein Mensch – und wie verschieden – bis zu seinem Tode unter dem Verlust seiner Heimat leidet.“ Das

geschah zunächst in dem Buch „Matka mit den bloßen Füßen“, welches aufhorchen ließ, danach in „Das alte Hirschberg zwischen Handel und Poesie“, später in dem Roman „In ihrem Atem schläft die Zeit“, wo es im Untertitel heißt: „Eine Suche nach Quellen, Wurzeln und Herkunft“, und nicht zuletzt in ihrem „Baudenbuch“ und weiteren Veröffentlichungen. Nicht zu vergessen sind die eindringlichen Begleittexte in einer Reihe von schlesischen Bildbänden wie „Riesengebirge - Rübezahls böhmisch-schlesisches Reich“.

Da Erle Bach auch durch ihre Herkunft von der Mundart mit geprägt wurde, lag das Bemühen in den besten Händen und es ging darum, außer den bereits bekannten Mundartdichtern auch auf dem Weg der Forschung die anderen, weniger bekannten Mundartschreiber in der Buchherausgabe unter „Woas die Stoare pfeifa“ vorzustellen. Dazu erklärte sich das eine oder andere Mitglied des Arbeitskreises bereit, die Veröffentlichungen entsprechend zu gestalten. Mit anderen, die sich der Mundartpflege annahmen, ist auch das „Archiv für schlesische Mundart in Baden-Württemberg“ so etwas wie das Mundartgewissen von „Schlesiens eigener Sprache“, die sich in 700 Jahren deutscher Geschichte so ausprägte, wie sie sich vor der Vertreibung darstellte.

Friedrich-Wilhelm Preuß ist zu danken, dass er sich nach dem Tod von Erle Bach im Jahre 1996 als Leiter des Archivs zur Verfügung stellte. Nicht zuletzt aber verdankt der Arbeitskreis der Stadt Wangen eine überaus wohlwollende Unterstützung, so dass er sich schon über viele Jahre hier zusammenfinden und im Frauentorturm seine Tagungen durchführen konnte.

Konrad Werner
28 Jahre lang Bundeskulturreferent
der Landsmannschaft Schlesien



Grußwort der Landsmannschaft Schlesien

Wenn Schlesier zusammen sind, vielleicht gar noch zusammen durchs schlesische Land reisen, tauchen über kurz oder lang nicht nur wieder Erinnerungen sondern auch mundartliche Vokabeln auf, die in der Fremde jahrzehntelang verschüttet waren, aber sofort mit großer Freude aufgenommen werden, sogar von den Städtern, für die der Gebrauch der Mundart, das „Pauern“, früher zu Hause eher als unfein galt. Die schlesische Mundart, eigentlich ja die schlesischen Mundarten, ist nicht nur – wie „Menzel Willem“ einmal schrieb – „lebendiges Zeugnis für urwüchsiges Deutschtum im deutschen Osten“, sondern sie ist ein ganz wichtiger Teil der Volksseele des Schlesiers. In der Mundart kann man Dinge und Vorgänge nicht nur sagen sondern zum Ausdruck bringen, wie es in der Hochsprache nicht möglich ist. Mit der Mundart kann man Landschaftsbilder malen, große und kleine Zustände der Seele beschreiben, große und kleine Gefühle mitteilen und mit den Gedanken zaubern.

Deshalb war es ein viel zu wenig gewürdigtes Verdienst zahlreicher Schlesier, dass sie an ihrer Mundart nach Flucht und Vertreibung festgehalten haben, dass sie ihre Mundart wacker gegen die Mundart ihrer neuen Umwelt verteidigt haben und deswegen zuweilen sogar allerlei Nachteile in Kauf genommen haben. Viel zu wenig wurde vor allem den Schlesierinnen und Schlesiern gedankt, die sich in der Fremde zumeist ehrenamtlich der Pflege der schlesischen Mundart gewidmet, oft ihre gesamte Freizeit für ihre Mundart und für die Arbeit in entsprechenden Kreisen eingesetzt haben. Gemeint ist damit in erster Linie unsere unvergessene Erle Bach, die vor 25 Jahren den Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart in Baden-Württemberg“ ins Leben gerufen, bis zu ihrem plötzlichen Tod geleitet und ihm beziehungsweise seinen Mitgliedern soviel an Inspiration mitgegeben hat, dass er auch heute noch unter der ideenreichen und lebendigen Leitung von Friedrich Wilhelm Preuß blüht und gedeiht.

Die Landesgruppe Baden-Württemberg der Landsmannschaft Schlesien ist sehr dankbar und stolz, den Arbeitskreis zu ihrem „kulturellen Inventar“ zählen zu dürfen, und betrachtet es als eine freudige Ehre und Pflicht, dem Arbeitskreis aus den staatlichen Zuwendungen jedes Jahr ein Scherflein abtreten zu können. Zudem wird mit Freude vermerkt, dass sich zahlreiche Mitglieder der Schlesiergruppen im Lande im Arbeitskreis betätigen. Mit großem Interesse verfolgt die Landesgruppe ferner die Intentionen des Arbeitskreises, den schlesischen Mundarten im heutigen Schlesien und sogar in einem polnischen Umfeld so etwas wie eine Zukunft zu geben, wenn auch zunächst vor allem als sprachwissenschaftliche Renaissance.

Die Landesgruppe Baden-Württemberg der Landsmannschaft Schlesien dankt den Trägern des Arbeitskreises für ihren unermüdlichen Einsatz und den Verantwortlichen der Stadt Wangen für ihr großzügiges Engagement für Schlesien und seine Kultur.

Günther Zimmermann

Landesvorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg
der Landsmannschaft Schlesien

Die Leiter unseres Arbeitskreises



17

Erle Bach

Die am 5. November 1927 in Hirschberg am Fuße des Riesengebirges als Hanna-Barbara Rauthe geborene Erle Bach gründete unseren Arbeitskreis im Jahre 1982 mit Mundartsprechern aus Baden-Württemberg. Sie selbst war überzeugte Schlesierin, die es in ihrer Jugend nicht leicht hatte. Aus politischen Gründen musste ihr Vater 1932 „über die Grenze“ gehen, worunter die Mutter sehr litt, ihren Ehemann nicht verriet und später den Euthanasietod starb. Ihren Künstlernamen Erle Bach nahm unsere Gründerin wegen ihrer tiefen Verbundenheit mit der alten Riesengebirgsfamilie von

der Erlebach-Baude am Spindlerpass an. Aufgewachsen ist sie hingegen bei der Schwester ihrer Großmutter in Hirschberg, bei Martha Dressler. Doch der Einfluss ihrer Urgroßmutter Barbara Feist, der „Mutter des Riesengebirges“, prägte in erster Linie Erle Bachs Leben für Schlesien. Nach Flucht und Vertreibung heiratete sie Gerhard Strehblow und schenkte ihm vier Kinder.

Das Talent zum Schreiben verdankte Erle Bach, wie sie oft betonte, ihren Erlebach-Urahnern. Literarisch trat sie erstmals durch ihre Erzählung „Die Knoblauchschmiede“ hervor, für die sie 1974 auf Anhieb einen Erzählerpreis erhielt. Es folgten weitere Werke, deren Aufzählung hier den Rahmen sprengen würde. Etwa 20 Bücher, teilweise auch Auftragswerke für Bildbände, gingen unter ihrem Namen auf die Büchertische Deutschlands.

In allen ihren Tätigkeiten für Schlesien war Erle Bach ein Motor. In jungen Jahren, als Schriftführerin der Schlesischen Jugend, gehörte sie zu den Gründungsmitgliedern der Europeadebewegung, die seit 1964 jährlich das wohl größte europäische Volkstanz- und Trachtenfest organisiert. Später war sie als Volkskundlerin, Trachtenmutter und zu allen Fragen der schlesischen Geschichte eine gern gesehene Referentin. Als Landeskulturreferentin der Landsmannschaft Schlesien gründete sie mit Mundartsprechern 1982 den Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart in Baden Württemberg“, dem sie bis zu ihrem Tode vorstand.

Die Ehrungen, die ihr für ihr Wirken zuteil wurden, können nicht alle aufgezählt werden. Es waren Erzählerpreise, Ehrennadeln, die Hirschberger Ehrenmedaille, das Schlesienschild, die Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg und nicht zuletzt das Bundesverdienstkreuz.

Nach erneuter kurzer und schwerer Krankheit verstarb Erle Bach am 27. Mai 1996 in ihrem letzten Wohnort Efringen-Kirchen, wo sie auch unter großer Teilnahme der Bevölkerung am 31. Mai zur letzten Ruhe gebettet wurde. Ihren Grabstein aus schlesischem Marmor ziert die Schneekoppe mit den Zeilen „Nichts geschieht umsonst, es wachsen Blumen aus Ruinen“.

Friedrich-Wilhelm Preuß

Die Nachfolge von Erle Bach in der Leitung des Arbeitskreises trat 1996 Friedrich-Wilhelm Preuß an. Der „Nordpreuße“, wie er von Erle Bach wegen seines Wohnortes in der Nähe von Hamburg liebevoll genannt wurde, hatte schon seit 1990 Führungsarbeiten in diesem Gremium übernommen. Als langjähriger Freund und Mitstreiter der Schriftstellerin in Sachen Schlesiens lag es damals für ihn nahe, dem baden-württembergischen Arbeitskreis nach seiner Öffnung für andere Bundesländer 1984 auch beizutreten.

Friedrich-Wilhelm Preuß ist am 5. April 1943 in Schmiedeberg geboren und hat seine Wurzeln, wie Erle Bach, im Kreise Hirschberg. Er war über 10 Jahre Landeskulturreferent der Landsmannschaft Schlesien in Hamburg. Viele Jahre gehörte er dem Arbeitskreis „Freunde schlesischer Mundart in Hamburg“ an, welcher seinerzeit von dem bekannten Mundartsprecher Erhard Fuchs geleitet wurde. Ebenso war Preuß Mitglied der Volkstanz- und Trachtengruppe Rübzahl Hamburg. Dieser Gruppe, einer Europeadegruppe, steht er seit 1994 als Leiter und Trachtenschulze vor. Auch hier war eine Verbindung zu Erle Bach gegeben, denn die Autorin ist zu den Mitbegründern dieses großen Folklorefestivals zu zählen.

Für sein Wirken für Schlesien ist Friedrich-Wilhelm Preuß von der Landsmannschaft Schlesien mit allen zu vergebenden Ehrennadeln ausgezeichnet worden. Am 18. November 2000 erhielt er das Schlesierkreuz und bereits 1992 vom Kuratorium für die Patenschaft Hirschberg die „Hirschberger Ehrenmedaille“. Für seine Mundartarbeit wurde ihm die „Ernst-Schenke-Medaille“ verliehen. Die Ernennung zum „Ehrevorsitzenden der Bundesgruppe der Schlesischen Jugend“ erfolgte im Jahre 2005.

Das Weiterbestehen des „Arbeitskreises Archiv für schlesische Mundart in Baden-Württemberg“ nach dem Tode von Erle Bach ist vor allem der Verdienst von Friedrich-Wilhelm Preuß. Sein Arrangement für die Zusammenarbeit mit der Stadt Wangen, der „Stiftung Schlesien der Landsmannschaft Schlesien“, dem „Wangener Kreis, Der Osten e.V.“ und der „Landsmannschaft Schlesien in Baden-Württemberg“ verdient hohe Anerkennung und lässt auch für die Zukunft des Arbeitskreises hoffen.

1. Schmuck und schien ist ün - se Schlä - sing, ün - se Heem - te lieb und traut, wenn man

vo da bloo - a Ber - ga, zengstrüm weit ei's Land nei schaut. Is ies a Bild, als

1.
wie's kee Mo - ler mit sem Pinsel tuscha koan, und des - wegen hoot a je - der sei -

2. FINE
ne eenz' - ge Free - de droan. Is ies a sei - ne eenz'ge Freede droan. Schmuck und 3. Mutt.

Text und Musik sind urheberrechtlich geschützt.

Der Nachdruck ist verboten!

De Schläsing

Text: August Lichter

Musik: Martin Eichholz

Schmuck und schien ist ünse Schläsing, ünse Heemte lieb und traut,
wenn man vo da blooa Berga, zengstrüm weit ei's Land nei schaut.

Is ies a Bild, als wie's kee Moler mit sem Pinsel tuscha koan,
und deswegen hoot a jeder seine eenz'ge Freede droan.
Is ies a seine eenz'ge Freede droan.

Schmuck und schien sein ünse Dörfla, stille, friedlich jedes Haus,
und aus jedem Schobahäusla gucka Durfpumranza raus.

Treu und ehrlich sein de Leutla, is ies a prächt'ger Menschaschlag,
dar vom schlechta Tun und Treiba nischte hiern und wissa mag,
dar vom schlechta Tun und Treiba nischte hiern und wissa mag.

21

Wotschkern tun se wie de Stoare, sellden hoot de Gusche Ruh,
und dar ollerfeinste Städter hiert a mit Vergnüga zu.

Überoale sein se lustig, jederzeit o lieb und gutt,
maag a doch der Himmel schütza ihra fruha, guda Mutt,
maag a doch der Himmel schütza ihra fruha, guda Mutt.

„Ein guter Wein braucht seine Zeit“

Die Geschichte des Arbeitskreises

Wann die Idee dafür zum ersten Mal auftauchte, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Der Chronist kann nur aus eigener Erinnerung sprechen. Nachdem in anderen Bundesländern z.T. bereits Mundartsprechergruppen der Landsmannschaft Schlesien bestanden, wie z.B. in Nordrhein-Westfalen, wandte sich der Chronist Ende der 70er Jahre an den damaligen Kulturreferenten der Landesgruppe Baden-Württemberg, Herbert Haase, um eine solche auch hier ins Leben zu rufen. Wahrscheinlich ist von anderer Seite auch Ähnliches geschehen. Möglicherweise hatte sich Erle Bach schon länger mit diesem Gedanken beschäftigt. Als sie nämlich in den Landeskulturbeirat berufen wurde, war die Stunde gekommen: Für den Juni 1982 konnte sie zur ersten Mundartsprechertagung in Baden-Württemberg aufrufen, und zwar in die Hirschbaude in Honstetten nahe der Aach-Quelle. Der Besitzer Klaus Wenzel war selbst ein Kulturschaffender aus Schlesien und hatte das alte Gasthaus in liebevoller Weise eigenhandwerklich in den Stil einer schlesischen Gebirgsbaude versetzt. Die wenigen (8) Teilnehmer mussten allerdings behelfsmäßig und verstreut untergebracht werden. Es war erwünscht, dass jeder Teilnehmer einige, möglichst weniger bekannte Mundartgedichte mitbringen und vortragen sollte. Außerdem war eine Schlesiergruppe aus der Nähe eingeladen worden, mit der zusammen solche Gedichte gesprochen wurden. Man ging nach der Tagung auseinander in der Absicht, sich mindestens einmal im Jahr an wechselnden Orten zu treffen und in der Zeit möglichst viel von weniger bekannten und kaum gedruckten schlesischen Mundartdichtern zu sammeln und sich damit zu beschäftigen.

Für November 1983 rief Erle Bach zum zweiten Seminar für schlesische Mundart in Baden-Württemberg nach Ludwigsburg. Von den Teilnehmern der ersten Stunde kamen nur 3 standhafte: Werner Woide, Hellmuth Scholz aus Mannheim und Eberhard Scholz aus Triberg. Letzterem verpasste Erle Bach wegen der Herkunft vom Eulengebirge den Zusatz „Eule“, und dabei blieb es.



Oben: Erle Bach, mit K. Petermann, B. Benke, W. Prah, W. Woide, W. Schelenz, E. Scholz, H. Scholz und W. Peschke in Ludwigsburg 1993. (von links)

Unten: Kulturamtsleiter Sterck (Mitte) erklärt im April 1984 das Frauentor in Wangen den Arbeitskreis-Mitgliedern.





Oben: „Unsere Trachtengruppe“ Wangen 1992

Unten: Arbeitstagung im Frauentorturm von Wangen 2002, in der Mitte unsere strahlenden Musikanten.



Aber es waren auch einige Neue dem Ruf gefolgt, so auch Wolfgang Prah, der seitdem zu den Verlässlichsten zu zählen ist, sowie Werner Arlt und Karl Petermann, die beide leider zu früh verstorben sind. Aus Kostengründen war als Quartier die Jugendherberge gewählt worden. Als Zielsetzung kam man überein, jeder Mitarbeiter sollte sich in erster Linie um die Mundartdichter kümmern, die in seinem Heimatkreis oder Umgebung gelebt und gewirkt hatten. Sofern er Unterlagen aus anderen Gebieten in die Hände bekäme, waren diese an den betreffenden „Gebietsbearbeiter“ weiterzureichen. War 1982 Carl von Holtei in den Mittelpunkt gestellt worden, so sollte es diesmal Gerhart Hauptmann oder auch ein anderer sein. Es gab erste Aufgabenverteilung: Hellmuth Scholz erstellte die erste Liste bzw. Übersicht mit Lebensdaten der Mundartdichter, Scholz-Eule holte Informationen über die Zeitung „Der Schlesier“ ein, führte auf Grund der Zuschriften eine Unmenge von Ferngesprächen und schrieb Briefe. Werner Woide bereitete zusammen mit Walter Schelenz eine Ausstellung über Friedrich Peter Hankowiak vor, und die unermüdliche Erle Bach erstellte nicht nur die Programme der Arbeitstagungen, sondern schrieb auch Einladungen, danach Protokolle und Berichte für die Presse. Durch ihre bereits bestehenden Kontakte entschloss sie sich, das 3. Seminar in Wangen im Allgäu durchzuführen, und das war die glücklichste Entscheidung für den Arbeitskreis. So wie die Stadt Wangen nach dem Krieg ostdeutsche Künstler aufgenommen und ihnen eine neue Heimstatt gegeben hatte, so wurden dem Arbeitskreis zunächst ein Raum im Frauentorturm und später auch Räume für das Archiv zur Verfügung gestellt. Es war somit eine dankbar entgegengenommene Selbstverständlichkeit, die folgenden Tagungen – mit wenigen Ausnahmen – in Wangen durchzuführen. Bis zum heutigen Tage haben die jeweiligen Oberbürgermeister und Kulturamtsleiter der Stadt unsere Vorhaben wohlwollend unterstützt. Als Gäste dieser Stadt fanden wir auch Anschluss an den „Wangener Kreis, Gesellschaft für Literatur und Kunst Der Osten“, und konnten bereits im Herbst 1984 in der Eselsmühle einen schlesisch-schwäbischen Mundartabend gestalten. Außerdem wurden Ausstellungen von schlesischen Spitzen (von Erle Bach), von europäischen Trachtenpuppen (von Lilo Wilke) und die schon erwähnte für den

Mundartdichter Friedrich Peter Hankowiak gezeigt. Letzterer ist 1954 in Wangen verstorben.

Die Stadt Wangen hat diese Ausstellung in ihr Archiv übernommen.

Als weitere Idee wurde ein Tonbandarchiv erschaffen, welches Renate Prassler betreute. Die Aufnahmen von außenstehenden, noch unverfälschte Mundart sprechenden Schlesiern brachten leider nicht den angestrebten Erfolg. Man kann aber daraus ersehen, was Erle Bach alles vorschwebte, und dass nicht alles zu machen war. Eines ist auf jeden Fall später gut gelungen, nämlich die jährliche Herausgabe eines gedruckten Arbeitsberichtes vor allem für die Förderer des Arbeitskreises. Bereits bei der Frühjahrstagung 1984 lag eine komplette Sammlung der den meisten bis dahin unbekanntem Margarete Schiller vor, deren Werke noch nicht in Buchform erschienen waren. Auf Grund eines fehlenden finanziellen Grundstocks landete die Sammlung zunächst bei einem Kulturwerk, um dort jahrelang „zu schmoren“. 1988 konnte dann Band 1 der Reihe „Woas die Stoare pfeifa“ (Titel von Norbert Nitsche, Grafik von Ilse Sterzel) erscheinen, nachdem die hochbetagte Dichterin Erna Maria Kuschbert die Druckkosten übernahm. Von da an erschien Jahr für Jahr ein neuer Band. Jeweils ein oder mehrere Arbeitskreis-Mitarbeiter haben das Material für eine Ausgabe gesammelt und das Buch gestaltet. Um den Druck der ersten Bücher kümmerte sich Klaus Prassler, die letzten Ausgaben sind von Detlef Schneider erstellt worden. Dazwischen liegt nun die Arbeit von 23 Jahren. Was gäbe es da noch alles zu berichten! Vom 4. Seminar (April 83) liegt ein 28 Seiten umfassender Arbeitsbericht von Erle Bach vor!!

Einige Ereignisse, die besonders herausragen, müssen erwähnt werden, auch die Seminare, die nicht in Wangen stattgefunden haben. 1987 hatte Erle Bach das Treffen an ihrem Wohnort Efringen-Kirchen organisiert. Damals wurde das Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde in Freiburg besucht. Im Herbst des gleichen Jahres gab es in der Stadtbücherei Wangen einen schlesisch-schwäbisch-alemannischen Mundartabend. Im Juni 1989 fand eine Tagung in Mannheim statt, welche Hellmuth Scholz



Oben: Der Arbeitskreis vor dem Rathaus in Wangen 2007

Unten: Empfang durch Oberbürgermeister Lang im Rathaus von Wangen 2007



ausgerichtet hatte (mit Besuch des Badischen Landesmuseums). Bei den Wangener Gesprächen im Herbst gestalteten wir zusammen mit Ruth Storm eine szenische Lesung ihres Schauspiels „Das Haus am Hügel“. Im Frühjahr 1990 musste bei Erle Bach eine Bypass-Operation in der Uniklinik Freiburg vorgenommen werden, und Werner Arlt und Beatrix Schleiblinger bereiteten die Tagung in Schelklingen vor, welche erstmals von Friedrich-Wilhelm Preuß geleitet wurde. Weiteres Erwähnenswertes: Mitwirkung bei einem Mundartnachmittag in Ehingen und ein fröhlicher Abend mit Zithermusik und Mundart in Wangen. Das 14. Seminar fand im April 1991 zum zweiten Mal in Efringen-Kirchen statt (laut Teilnehmerliste 23 Personen, sonst meistens 15-20). Im April 1992 feierten wir mit einer Ausstellung im Haus der Heimat in Stuttgart das 10-jährige Jubiläum. Außerdem besuchten wir das Schiller-Museum in Marbach (mit Deutschem Literaturarchiv). Dazwischen gab es immer wieder die Mitwirkung einzelner Mitglieder bei Tagungen in Görlitz, Waldenburg und anderen Orten. Bei allen Zusammenkünften bereicherten Brigitte und Martin Eichholz sowie Alois Burkert die Seminare musikalisch.

Die „Schnuppertagung“ in Görlitz vom 28. - 30. Mai 1993 verdient besondere Erwähnung. Höhepunkt waren dort die Vorträge vom Mundart-Schriftsteller Kurt Junge und von Erle Bach selbst, denen in der historischen Bibliothek der Oberlausitz zahlreiche Zuhörer lauschten. Anlässlich der Eröffnung des Ostdeutschen Heimatmuseums (Traufenhaus) in Nienhurg/Weser entschlossen wir uns zu einem außerplanmäßigen Seminar vom 2. - 14. Dezember 1994. Unser Mitarbeiter Klaus Prassler, der Hausherr, hatte dazu eingeladen. Auch an einer Ernst-Schenke-Gedenkfahrt nach Schlesien, die Johannes Leuchtenberger geplant und dafür Schloss Gorkau am Zobten ausersehen hatte, nahmen Arbeitskreis-Mitglieder teil. Zum Programm gehörte die Anbringung einer zweisprachigen Gedenktafel am Nimptscher Rathaus.

Die jährlichen Frühjahrestagungen wurden weiterhin von Erle Bach vorbereitet, sogar noch für 1996, obwohl sie diese nicht mehr erleben konnte. Sie starb am Pfingstmontag, dem 27. Mai 1996, in ihrer Wohnung an den Folgen ihres vierten Herzinfarkts. Wir



Szenische Lesung von „Haus am Hügel“ in Wangen 1989

haben am 31. Mai in Efringen-Kirchen von ihr Abschied genommen und der Seele unseres Arbeitskreises in Wangen Mitte Juni in würdiger Weise gedacht. – Doch die Arbeit konnte unvermindert weitergehen. Friedrich-Wilhelm Preuß, der schon seit Jahren an der Seite Erle Bachs stand, leitete von nun an den Arbeitskreis. Sein guter Kontakt zu Oberbürgermeister und Kulturamtsleiter in Wangen erleichterten die Arbeit. Von den folgenden Unternehmungen des Arbeitskreises wären hervorzuheben:

Im September 2002 waren wir mit dem Wangener Kreis in Agnetendorf, wo wir im Haus Wiesenstein Werke von Gerhart Hauptmann, die vorwiegend in Mundart geschrieben sind, in szenischer Lesung darstellen durften (Leitung Liselotte Weske). In ähnlicher Weise, jedoch auf richtiger Bühne, konnten wir im September 2005 in Wangen das Schauspiel „Das Haus am Hügel“ von Ruth Storm anlässlich ihres 100. Geburtstages aufführen. – Diese erfolgreichen Arbeiten haben unser Selbstbewusstsein weiter gefestigt, so dass wir unbesorgt dem 25-jährigen Jubiläum entgegensehen können.

Eberhard Scholz im Januar 2007

25 Jahre Arbeitskreis

Von Rudolf Schneider

Die schläsche Sproache woar derrheeme
ei jedem Dörfla gutt bekannt,
die Städter hotta doo Probleme,
die hoan se „Pauern“ bluß genannt.

Die Städter toata huchdeutsch räda,
doch hiert ma uft is Schläsche raus,
Durfläher toata sich beschwera,
drickt sich a Kind nich huchdeutsch aus.

Uff'm Durfe, misst ihr wissa,
wullt' moancher gärn woas Bess'res sein,
fein toata se drim räda missa,
a Kauderwelsch toat's dann meest sein.

Frieher goabs viel schläsche Dichter,
die schläsisch gutt geschriebe hoan,
ma kannte Noama und Gesichter,
gärn liest ma se und hiert se oan.

Noama will ich keene nenna,
weil's nämlich goar zu viele goab,
a aaler Schlesier tutt se kenna,
su moancher liegt nu schunnt eim Groab.

Als ma die Menscha hoot vertrieba
aus dam geliebta Schlesierland,
is die Erinnerung geblieba
on's „Pauern“ wie eim Heemteland.

Jeder wullt' die schläscha Laute
ei derr Fremde wieder hiern,
weil ma uff Heemteliebe baute,
drum musste doo wull woas possiern.

Und is possierte, wie merr wissa,
woas Gudes ferr die schläscha Leut',
a jeder Schlesier toat's begrissa,
und ma spricht schläsisch ju noch heut'.

Erle Bach aus Herschbrich drieba,
und viele schläsche Freinde noo,
die schläsisch sproacha und oo schrieba,
die schufa woas, woas heut noo doo.

Die hoan nu ee Archiv geschoffa,
ferr schläsche Sproache, schläsche Schrift,
ins Schlesier hoot's ei's Herz getroffa,
a Glicke wies ins selta trifft.

Is ies a Arbeetskrees entstanda,
dar jitz Jubiläum feiern koan,
wu viele Schlesier beieinander
schunnt sein seit finfundzwanzich Joahrn.

Die Erle Bach is schunnt gesturba,
su moanch treuer Schlesier oo,
doas Werk jedoch is nich verdurba,
und ma spricht schläsisch immer noo.



Geliebte
Mundart

Unsere Mundart

Von Liselotte Weske

„Nu tu ock nie pauern“, so hieß es daheim,
„ach Kind, du sprichst aber wirklich nicht fein.
Du hast's in der Schule bloß unnötig schwer
und weißt dann die richtigen Worte nicht mehr!“
Sehr tief hat die Mahnung dann doch nicht gesessen,
denn unsere Mundart bleibt unvergessen.

Und grad in der Schule, da fing es schon an,
Gedichte von Ernst Schenke war'n dran:
Das von dem gefräßigen, frechen Spatz,
der auf allen Dächern nahm Platz, -
und was für ein „Krieg uf'm Bernboome“ war,
als die Stare zurückkam'n aus „Ofraka“.

Welche Freude bewegt unser Gemüt,
wenn Robert Sabels „Kerschboom blieht“.

In Paul Kellers „Bergkrach“ gar
die „Schniekuppe `ne aale Gaake“ war.
„Amtlich verordnet“ hab'n wir gelernt,
dass es im Winter oft schneit und „stermt“.

Do toat ma ooch Hermann Bauchs „Sträselkucha“
immer wieder gerne versucha. -
Der Holtei fand's nirgends so richtig scheen,
dar wulde „suste nischt ock heem“.

Gerhart Hauptmann hat dieser Sprache Kraft
in aller Welt bekannt gemacht. -
Große Schauspieler sind dann gekommen,
haben bei uns ihren Urlaub genommen
und waren ganz darauf erpicht
zu lernen, wie man Schlesisch spricht.

Der Menzel-Willem hat's schon gewusst,
schlesisch zu reden ist eine Lust!
War unermüdlich darum bemüht,
dass unsere Mundart auch weiterblüht.

Doch ohne den Sprachraum - heimatlos -
sagt mir, ihr Leute, wie macht man das bloß?
Wie können wir das Gut der Alten -
so versprengt und verstreut - am Leben erhalten?
Das ist das Problem - und das sind die Fragen.
„Nu tut ock amool pauern!“ müsst man heut sagen.

Mei Heemte-Sproache

Von Hans-Dieter Folk

35

Die schinnste Sproache uff derr Welt
ferr mieh mei „Schläsch“ bluß bleit,
doas woar schunt ei derr Kindheet su,
oo ei derr Jugendzeit.

Jitze eim Aalder, nu errscht recht,
– Gedanka sein derrheeme –
wennt` err oo viele Sproacha sprecht,
iech brauch bluß „Schläsch“ alleene.

Und treff iech dann eim Himmel wan
voo euch, soa iech: „Mier beeda
sein oo dohier derr Heemte treu,
kumm, luss ins pauersch reda!“

Zu unserem Band 1: „Woas die Stoare pfeifa“

Von Klaus Praßler (1989)

Nu ies doas erschte Bichla do,
vo der Kuschberten,
eener Münsterbarger Froo.
Mir honn geschriebe und surtiert,
doab ma bloß keene Zeit nich verliert.
Die Gedichtla sein doch wärklich schien;
ob se oaber jeder kann verstiehn?

Sibzich Seita koama raus,
zwee Stoare uuf'm Titelblott vor'm Haus.
Hoan Se doas Bichla schien gelasa
und macha dann die Oga zu,
do sein Se ei der Schläsing,
ei der Heemte im Nu.

Doas „Stoare-Team“ lässt jitz olle grissa,
der Bond eens sull Euch die Zeit versissa.

Klaus Praßler aus Pitterschwale (Peterswaldau)
Wolfgang Prah aus Frankensteen (Frankenstein)
Siegfried Kühnel aus Biele (Langenbielau)

Bleibt heematlich verbunda und ooch schien gesund,
doas wünsch olle dreie do uba
und ooch vom Praßler der Hund.

Schlesisch ist gar nicht so schwer

Von *Liselotte Weske*
(neu überarbeitet)

Um schlesisch zu können und gut zu versteh`n,
da passt nur mal auf - und da werdet ihr sehn:
Man braucht nur ein gutes Gehör;
denn schlesisch ist gar nicht so schwer.

Ne Fußbank, das ist bei uns eene Ritsche.
Die Katze heeßt Miezza oder auch Kitsche.
Das Bett ist a Naast oder Poocht oder Foalle.
Ging ma schloafen, do ging ma zum Faderbolle.
Mit dem Tunzebettl schläft man wie ein Bär.
Ja, schlesisch ist gar nicht so schwer.

Eine Hochzeit ist bei uns eene Huxt.
Dabei wird getanzt und geteebst und gejuxt.
Die Uhr ist a Seeger, das könnt ihr mir glauben.
Etwas aufheben, heißt bei uns woas ufklauben.
Wenn ees prillt, da schreit jemand sehr.
Ja, schlesisch ist gar nicht so schwer.

Gieht ma zum Nupper, ist der Nachbar gemeint.
Tutt ma noatschen und flennen, da hat man geweint.
Tschintschern und koascheln ist gleiten und rutschen,
mit Schuhen auf dem Eis, das tut nur so flutschen.
Für kaala Fisse müssen Pootschen gleich her.
Ja, schlesisch ist doch gar nicht so schwer.

Nie derf ma nich gookeln mit Kerzen und Feuer
und ooch nischt verurschen - s`ist oalls a su teuer.
Der Mund ist `ne Floappe oder `ne Gusche,
`ne dreckige Pfütze ist eene Luusche.
Loatscht ma nei, da versaut man sich sehr.
Ja, schlesisch ist doch gar nicht so schwer.

Wenn's plästert und treetscht, kann den Regen man hören.
Wer langsam ist, der tut immer a su mähren.
Verbuust ist bockig und unzufrieden.
Dam Plootsch is asu goar keen Geschicke beschieden,
vermurkst er was, gibt's ein Malör.
Ja, schlesisch ist gar nicht so schwer.

Tut man schergen, da hilft man schieben.
A bieses Froovulk ist nischt zum Verlieben.
'ne Stürze gehört unbedingt zum Tuppe.
Wer kennt sie denn noch, die Geschnärresuppe?
Dazu muß Gänseklein her.
Ja, schlesisch ist gar nicht so schwer.

Die Kinder, die mootschten so gern ei der Poampe.
Eine Funzel, das ist eine schlechte Lampe.
Kriewatschlich ist krumm und schief gewesen.
Beim Apfel, da wird auch der Griebisch mit gegessen,
dabei katscht manch einer gar sehr.
Ja, schlesisch ist gar nicht so schwer.

Von der Wurst das Ende, das ist der Wurschtzipfel.
Ein Bunzlauer Topf, ist a Bunzeltippel.
Beim Brot, da muss man die Ränftel abschneiden.
Das Lachränftel, das konnte jeder gut leiden,
das Heulränftel mochte keiner mehr.
Ja, schlesisch ist gar nicht so schwer.

Ein Krümel, a bissel, das ist halt a Brinkel.
Klunkern, die trägt kein feiner Pinkel.
Ein Schieperle, das ist ein ganz kleines Küken.
Knärgliche Perschla, die tun sich verschnicken.
Ist ees pimplich, da kriegt er noch mehr.
Ja, schlesisch ist gar nicht so schwer.

Pläken und plärren ist Kindergeschrei,
da steckt man ganz schnell a Frupper nei.
Mit Schippelkugeln haben wir Klickern gespielt.
Tut man kuuzen und kilstern, da ist man verkiehlt,
da liegts uf der Plauze gar sehr.
Ja, schlesisch ist gar nicht so schwer.

Das und noch mehr haben wir doch noch im Ohr.
Drum holt's ock immer wieder mal vor;
denn der tümmste Loaps muss doas verstiehn:
Inse Mundoart derf nich untergiehn.
Vergasst nischt - ich bitt' Euch sehr.
Mensch Lerge, das ist doch nicht schwer.
So hol'n wir uns Schlesien her.

So stellte sich Rudolf Schneider beim Arbeitskreis vor:

39

Ich bien kee Menzel Willem und kee Schenke,
schreib oaber o Gedichtla ob und zu,
und weil ich oft noo on derrheeme denke,
sugoar noo awing schläsisch sprecha tu,
do bien ich halt amoal hierhar gekumma,
möcht Euch uf schläsisch woas zum Besta gahn,
gloht mersch, ich hoa mersch viergenumma,
is korz zu macha und nich lang zu mahrn.
Fremdsproachakenntnis tutt Euch nischt nich nütza,
doas muss ich Euch natierlich o noo soan,
Ihr braucht ju bluß awing die Uhr'n zu spitza,
denn schläsch is deutsch, hiert's Euch ock arscht moal oan!

Just fümundzwanzich Joahre

Von Edith Eckert

pfeifa jitzt schunt inse „Stoare“.

Die Zeit is ziemlich schnell verganga,
und jeder kimmt immer noch gerne nooch Wanga.

Hier sein mir jederzeit herzlich willkumma
und war'n ieboroall gutt ufgenumma:
ob eim „Baumgarten“ oder ei der „Traube“ -
is goab ju Zeita, do loaga mer eim Staube.

Doch vo dam wull'n mer heut' nischt wissa,
heut' wull'n mer doas Jubiläum begissa.
Denn viel ies geschahn ei dam Viertel-Joahrhundert;
ich bin moanchmol salber ganz verwundert...

Und wenn ich inse schiena Stoare-Bichla tu lasa,
do denk ich ufft, 's wär erscht gestern gewasa,
doab und mir hoatta a neues Thema gesucht;
sechs Monde später hoan oalle ihre Textla gebrucht.

„Hundert Verschla“, Werner Arlt fing oan zu flenna:
„Wie sulln mir denn su viel underbrenge?“
Doch Martin meente: „Doas kriega mir ei's Lot,
weil doch jedes Blaatla zwee Seita hoot!“

Mit der „Erle“ hoot oalles oagefanga,
die ies känn Schriet zu risch geganga.
Sie fing oan mit der Trachtastickerei,
und viel junge Madla woarn glei mit derbei.

Mir soaba üm a Tiesch, hoan gesunga und gelacht
und nababei tausend Stiche gemacht.

Zu dar Zeit woarn mir noch jung und gesund,
au wenn moanches Mol oalle Finger woarn wund.

Die Erle koam aus a schlesischa Berga,
se wusste goar viel vo Hexa und Zwerga,
sie reeste ei Baden und Bayern rim
und soah sich bei ihr'n Landsleuta im.

Vo der Grußl hoot se a schienes Tichla gebrucht,
und später hoan mir`s mit schläsch`m Dialekt versucht.
Zuerscht woarn`s ju bluß eene Handvul Leute,
derweile sein mir fuffzich - und oalles Gescheite!
Gäb's Gott, doaß mir noch lange beisoamma blein,
denn jeder weeß, doaß mer gude Schlesier sein.

HOFFNUNG

Von Gotthard Wendrich

Ei äm Gedicht hoa ich geschriebe,
doaß de schlesische Sproache
mit'm letzten Schlesier stärbn täte.

41

Oaber nu hoa ich a bissel Hoffnung, denn mer hon jo no de
Görlitzer Ecke und de Äberlausitz derrzu gekriegt, und die sein jo
ni vertrieben und entwurzelt wurn. Die sein ei derr Heemte geblie-
ben, und ich hoffe, doaß durt de Mundoart weiter gesprochen
und gepflegt wird.

Außerdem gibts jo noch Schlesier, die sich ferr inse Mundoart
eisetzen tun und versuchen, doas Kulturgut zu erhaalen. Beispiele
sind doas „Haus Schlesien“ bei Königswinter und doas „Archiv
für schlesische Mundart in Baden-Württemberg“, und zwoar in
Wangen/Allgäu

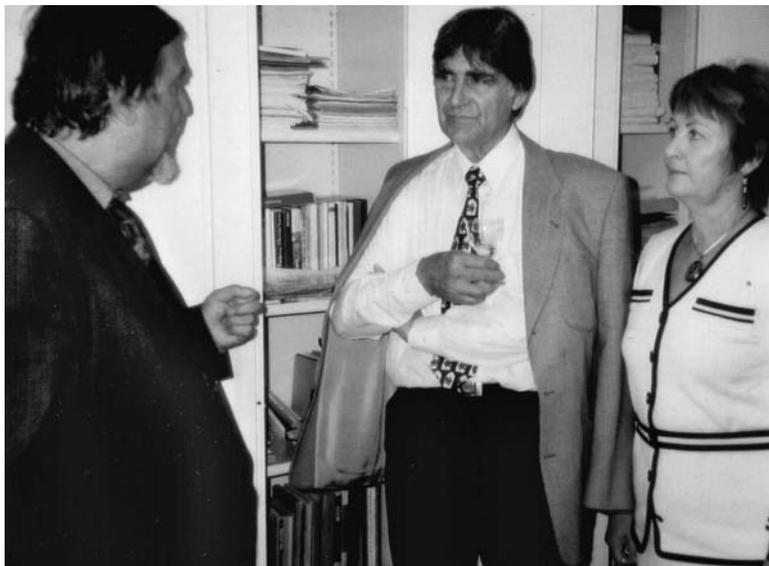
Alles bestens aufgehoben!

Das Mundartarchiv in Wangen

1982 begannen die Mitglieder des Arbeitskreises „Archiv für schlesische Mundart“ schlesische Schriftsteller, die in Mundart schrieben, ausfindig zu machen und deren Werke zu sammeln. Schnell stellte sich heraus, dass man sich viel Arbeit zugemutet hatte, denn das gesammelte Schriftgut wurde im häuslichen Bereich aufbereitet, in beschriftete Mappen sortiert und bei verschiedenen Mitgliedern eingelagert. Bald tat sich im Kreise die Frage auf: Wie, wo und wann können die gesammelten Werke zu einem Archiv zusammengeführt werden? Der Arbeitskreis, ansässig in Baden-Württemberg, sah für sich selbst keine Möglichkeit, geeignete Räume anzumieten, so musste ein anderer Weg gefunden werden.

Der Zufall spielte im Jahr 1990 eine Rolle, als der damalige Oberbürgermeister der Stadt Wangen, Herr Dr. Jörg Leist, bei der Frühjahrestagung im Frauentorturm zu Gast war und unser bereits anschauliches, mitgeführtes Archivgut betrachtete. Sichtlich angetan von der geleisteten Arbeit bot Herr Dr. Leist uns seine Hilfe an. Seine Zusage, einen Raum in Wangen für den Arbeitskreis zur Verfügung zu stellen, hatte zur Folge, dass der Kulturamtsleiter der Stadt Wangen, Herr Walter Sterk, den Auftrag erhielt, geeignete Räume zu ermitteln. Als Übergangslösung bot er uns eine Kammer im Rathaus zu Wangen an, um unsere Akten vorübergehend deponiert zu wissen, bis eine endgültige Lösung gefunden wäre. Das Hin- und Herschleppen der Ordner hatte somit ein Ende, und alle Mitglieder waren hoch erfreut darüber.

Diesem großen Geschenk sollte am 28. September 1990 noch eine Krone aufgesetzt werden. Herr Doktor Leist versprach dem Arbeitskreis, seinen „Schlesischen Mundartforschern“, dass sie in der Stadt Wangen stets ein kostenfreies Hausrecht genießen dürfen. Das war einfach wunderbar und gab Anlass zum Feiern.



Oberbürgermeister Dr. Jörg Leist und seine Gattin werden von Friedrich-Wilhelm Preuß in unserem Archiv begrüßt. Wangen im September 1998.

Bereits im Herbst 1991 war es soweit. Wir durften in der Paradiesstraße, gegenüber dem Rathaus, oberhalb des Finanzamtes, zwei Räume beziehen. Prall gefüllte Kisten und Kartons wurden nun in den dritten Stock des Hauses geschleppt. Für die Aufbewahrung stellte uns die Stadt Aktenschränke und Mobiliar zur Verfügung, was sogar in der örtlichen „Schwäbischen Zeitung“ positiv veröffentlicht wurde. Zu diesem Zeitpunkt hatte der Arbeitskreis etwa 300 schlesische Mundartschriftsteller in 25 Ordnern archiviert.

Weil das Haus in der Paradiesstraße von der Stadt Wangen nur angemietet war, der Mietvertrag aber auslief, musste bereits zwei Jahre später erneut eine andere Bleibe gesucht werden. Inzwischen hatte sich das Mundartarchiv so erweitert, dass ein Umzug sowieso notwendig geworden wäre. Wiederum half die

Stadt Wangen weiter. Für kurze Zeit lagerte man unser Archiv mit sämtlichen Möbeln in eine beheizte Stadtwohnung aus, bis endlich in der Stadthalle von Wangen neue Räumlichkeiten gefunden wurden. Der „Wangener Kreis Der Osten e.V.“ und wir „Mundartforscher“ durften 1995 die ehemalige Hausmeisterwohnung beziehen und für unsere Zwecke als Bürogemeinschaft nutzen. Der Umzug wurde erneut von den Mitarbeitern der Stadt Wangen für uns kostenfrei durchgeführt. Welch ein Glück war uns doch immer wieder geschenkt worden!

Nach dem Tod der Arbeitskreisgründerin Erle Bach erhielt 1996 der Arbeitskreis ihren reichhaltigen Bücherschatz als Vermächtnis vererbt. Die Kinder der Verstorbenen baten um den Zusammenhalt der Bücher. Nach einem Spendenaufruf an unsere Fördermitglieder konnte der „Erle Bach-Schrank“ erworben werden, der diesen Nachlass aufnahm und einschließen konnte. Anlässlich der



Wangener Gespräche 1998 konnte der Arbeitskreis sein Archiv mit einem kleinen Empfang der Presse und der Öffentlichkeit in Wangen vorstellen.

Inzwischen sind über 400 schlesische Mundartschriftsteller mit ihren Lebensläufen erfasst und ihre Werke gesammelt worden. Bis heute werden diese 36 Ordner laufend mit neuem Material erweitert, und neue Schriftstellernamen kommen hinzu. Natürlich wird es für die Mitarbeiter des Arbeitskreises immer schwerer, weitere schlesische Mundartschriftsteller ausfindig zu machen. Junge oder auch neue Schriftsteller der schlesischen Mundart wollen vielfach eigene Bücher herausgeben und ihre Werke vor der Veröffentlichung nicht preisgeben. Der Bitte, später an den Arbeitskreis heranzutreten, wird leider nur von wenigen Neuen entsprochen.

Von den archivierten und verstorbenen Schriftstellern sind nur noch mit Glück nicht veröffentlichte Gedichte, Geschichten oder Verse zu finden, die unsere Ordner noch vervollständigen könnten. Nicht ohne Stolz kann der Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart“ auf ein umfassendes Mundartarchiv verweisen und zurückgreifen, das in der Stadt Wangen neben dem Eichendorff-Museum und dem Gustav Freytag-Archiv im Allgäu seinen Platz gefunden hat und dort gut aufgehoben ist.

Marianne Preuß

Links:

Arbeitskreisleiter Preuß bedankt sich beim jetzigen Oberbürgermeister von Wangen, Michael Lang, während eines Empfangs 2003 im Rathaus

Am Rande vermerkt

„Zu den bedeutsamsten Gütern, die wir trotz der Vertreibung für uns und die Nachwelt gerettet haben, gehört unzweifelhaft unsere heimatliche Sprache, unsere Mundart, unser Dialekt.“ So die Aussage des Grafschaft Glatzer Heimatschriftstellers Alois Bartsch. Diese schlesische Mundart, deren Überleben nur eine Frage der Zeit zu sein scheint und deshalb von unserem Arbeitskreis in Form von „Arbeitsberichten“ veröffentlicht und für die Nachwelt archiviert wird, existierte und existiert nicht in einheitlicher Form. Diese Tatsache wird der Mehrzahl der Leser sicher bekannt sein. Wie auch in anderen Regionen Deutschlands wurde der Dialekt je nach Herkunft, Landschaft, Verwandtschaft und anderen Eigenheiten auch in Schlesien unterschiedlich gesprochen und geschrieben. In den einzelnen Kreisen gab es sogar örtliche Abweichungen. Die geschätzten Leserinnen und Leser werden sich deshalb nicht darüber wundern, dass ein und dasselbe Wort manchmal auf zwei, drei oder gar vier verschiedene Arten geschrieben wurde und natürlich ebenso gesprochen wird. An diesen Unterschieden erkennt man auch sofort, dass die Mundartschreiber der in diesem Band enthaltenen Gedichte und Texte aus verschiedenen Landschaften Schlesiens stammen. Die meisten dieser Verfasser schreiben auch Lyrik und Prosa in Hochdeutsch. Einige wenige ausgewählte Beispiele sind in unserem Band enthalten. Für alle Arbeiten, wichtige Anregungen und andere Hilfen danke ich den beteiligten Mitgliedern des Arbeitskreises. Ein besonderer Dank gilt unserem Arbeitskreisleiter Friedrich-Wilhelm Preuß, Detlef Schneider für Satz, Layout, Gesamtabwicklung sowie Renate Praßler, Gerlind und Eberhard Scholz, die mich bei der Auswahl, Korrektur und Zusammenstellung für dieses Werk sehr unterstützt haben.



*S*chlesien –
unsere Heimat

Heimat

Von Liselotte Weske

Es klingt das Land, aus dem ich kam,
noch heute in mir fort. -
Es gab mir alles, was ich bin,
prägte mein Tun, mein Wort.

Und meine Wurzeln zieh'n noch immer
von dorthier meine Kraft.
Vertreibung, die doch nie und nimmer
endgültige Trennung schafft.

Denn die Gedanken suchen ständig
den weiten Weg nach Haus;
im Land, das mich geboren hat,
geh ich noch ein und aus.

Das Herz ist noch von Heimweh schwer -
was ich auch je gekannt,
verdrängt niemals mein Bild von Dir,
mein liebes Schlesierland.

Häämwih

Von Norbert Nitsche

Kennd ich nooch amool zureckegihn,
kennd ich nooch amool eim Staadtla stihn,
äämool nooch eim Kärchla setza,
derhääme ei der Sommerhetze schwetza.

Kennd ich nooch amool die Froinde sahn,
äämool wieder mit der Nockwern maarn,
die aale Banke ei der Schuule drecka
on die Lehrer Taag fär Taag beglecka,
beim Pauern halfa Kihe hitta,
de Mutter em ne Putterschniite bitta.

Kennd ich nooch amool die Aade fihla,
ei der Baache mir die Fisse kihla,
eim Puusche Pelze, Bloobäärn fenda,
miich beim Klattern uuf die Bääme schenda,
oals Kend oam Bargla Schliita foahrn,
joa derhääme, datt wuu ich geboarn.

Heemtedörfel

Text: August Lichter
Musik: Martin Eichholz

1. Säh ich dich, mei Heem - te - dörfel, su ei'm Oa - bend - sun - nen - schein, kimmt mir

glei a stil - ler Frie - de, im - mer ei mei Her - ze nein, kimmt mir glei a

stil - ler Frie - de, im - mer ei mei Her - ze nein. 2. Und ich dich!

Heemtedörfel

Text: August Lichter

Musik: Martin Eichholz

Säh ich dich, mei Heemtedörfel, su ei`m Oabendsunnenschein,
//: kimmt mir glei a stiller Friede, immer ei mei Herze nein. ://

Und ich treeme, wie als Junge, ich doohie geläbt, getullt,
//: und ok immer ei de Fremde, recht, recht weit hoa furtgewullt. ://

Draußa bien ich weit gewäsen, bien gezogen hien und här,
//: und doo toat ich uffte seufzen: „Wenn ich ock derrheeme wär“ ://

Gelt? So ies euch ooch dergangen, ies die Heemte noch su oarm,
//: wenn mir blußig oan se denken, wird ins schunt doas Herze woarm. ://

Heemtedörfel, liegst ei`m Frieden, meine Hände falten sich,
//: und die Lippen flüstern leise: „Gott där Herr behüte dich!“ ://

Inse Schulzeit

Von Rudolf Schneider

Ma guckte uff de Huhe Eule,
toat ma ei de Schule giehn.
Derr Wäg woar weit, doch Langeweile
goab's keene, denn dar Wäg woar schien.

Ma ging ju niemoals ganz alleene,
drim hott' merr immer insa Spoaß,
und wenn ma bluß moal mit em Steene
schmeißa toat noach su em Hoas.

Obstbeeme stonda oan derr Stroaße,
und wenn reif die Äppel woar'n,
toat ma äbenst su zum Spoaße
mietnahme suviel ma koan.

Moanchmoal koam die ganze Gruppe
zu spät dann ei derr Schule oan,
meestens goab's woas uff de Muppe,
doch ufft toat oo derr Lehrer soan:

„Da Ihr versäumt `ne halbe Stunde,
die Euch für das Lernen fehlt,
bleibt länger Ihr heut eine Stunde,
dass Ihr das auch daheim erzählt!“

Toat ma dann uff heemzu loatscha,
koam derr Zutabarg ei Sicht,
doo goab's nimme viel zu troatscha,
denn suste goab's a Stroafgericht.

Denn ma darf halt nie vergassa,
derrheeme woar die Zeit recht knopp,
und glei noach`m Mittichassa
ging` s uff's Feld naus, eim Galopp.

Freie Zeit goab's ferr ins wenig,
doch labta merr ei der Natur,
fielhta ins immer wie a Keenich,
oo wenn ma naus uff's Feld bluß fuhr.

Mei kleenes Geschichtla vo Derheeme

Von Erika Parnitzke

Meine Schwaster Friedel, woas meine Zwillingsschwaster ies, und ich woarn ungefähr acht Joahre aalt und kunnda schunt Road foahrn. Do dughta mer on eem schiena Schulferientage, doaß mer amol no Tompelt (Tampadel) foahrn kinnda, wu inse Familie amol gewohnt hoatte. Jitz wohnta mer ei Strache (Strachau). Vo durte woarn's ungefähr zahn Kilometer no Tompelt, uff der andern Seite vom Zootaberger. Mer wullda die Holfter-Familie und a Pauer Dopsch besucha, woas o oalles gutt gekloppt hoat. Om späta Nomittige fuhrn mer wieder lus uff heemzu. Underwägens wurd's oaber immer finsterer, woas no schlimmer woar¹, weil mer baale a ganza Wäg dorch a Wald foahrn mussta. Oals mer dorch Silsterwitz dorch woarn, krigta mer uff eemol Angst, doaß mer ei dam finstern Pusche nich mehr heemfinda, und mer finga laut oan zu heul'n! Uff eemol soahn mer Licht, und wie mer näher koama, woarsch a Wirtshaus. Doas gehärte no zu Silsterwitz. Mir fossta Mut und ginga nei. Is koam ins eene sehr freundliche Froo entgegen, weil mer ins nich getraut hotta, ei die Goststube neizugiehn. Und die soate: „Wu kummt denn Ihr asu spät har, und wie heeßt Ihr denn?“ Mir soata under Tränen: „Parnitzke.“ Do meente sie: „Woas, do seid Ihr die Madel vom Parnitzke Josef? Dan kenn ich gutt, a kehrt uffte hier ei und hoot o schunt vo senn Zwillinga erzählt. Na, do freu ich mich oaber, doaß ich Euch jitz amol sah. Na, do kummt ock amol ei die Kiche!“

Jitz krigte jede vo ins beeda eene gruße Wurschtschniete zu assa und derzu Brause zu trinka, und dann kunnda mer ei em Gästezimmer schlofa. Frühzeitig stonda mer uuf und machta die Betten asu, wie's ausgesahn hotte, wie mer ei die schiene Stube neigekumma woarn. Do woar o schunt wieder inse gude Wirtin ei der Kiche und hotte ins beeda Kakau gekocht. Derzu kriegta mer

jede a großes, bretes Strefla Mohkucha mit Sträsel. Doas woar asu lang, doaß ma's mit beeda Hända haal'n musste. Und wie mer ins olles groade gutt schmecka ließa, koam jemand zur Haustiere rei, und ma hierte im Flure enn Moan sprecha. Mir merkta glei, doaß doas inser Voater woar. A soate: „Hott'er ne zwee Madel gesahn, die mit a Rädern vo Tompelt koama?“ Und die Froo soate: „Nee, do honn mer niemand gesahn. Oaber kumma se ock amol ei die Kiche, und trinka se een Koffee miete, Herr Parnitzke!“ Na, do woar oaber uff eemol die Freede gruß, wie a ins durte sitza soah. Und baale soate der Voater: „Jitz missa mer heemfoahrn die Muttel wort schunt.“ A bedankte sich – Geld wullde die Gostwirtin ni honn. Wie mer uff inse Räder stiega, noahm sich der Voater eene gaaanz lange Litter uf die Schulter; die braucht a zum Kirschenpflücka on der Stroßa-Allee. Do honn mer oaber gestaunt über a Voater, wie a mit der Litter balancierte. Und a meente: „Foahrt ock immer hinner mir har! Nu fuhrn mer glicklich immer hinger dar lange Litter har bis heem, wu ins die Muttel wieder ei die Orme noahm.

Kindheitsland

Von Eberhard Scholz

Versuch` nicht,
die heile Kinderwelt wiederzufinden:
Die Altane, auf der du den Kreisel schlugst,
ist weggebröckelt,
die Gartenwege – Rennbahnen der Steckenpferde –
ein Wald voll Brennesseln,
aber unerwartet für dich wartet die alte Mauer
auf deinen Versuch, sich an ihr hochzuhangeln,
und der verwunschene, Sandberg
weit draußen vor dem Gehöft
mit seinem Wildwuchs, den wilden Löchern,
er dünkt dir, als seien nicht siebzig,
sondern sieben Jahre vergangen.
Hör` nicht auf die fremden Worte,
schließe die Augen und folge
traumhaft beglückt diesen Spuren.

Einer vor mir

Von Konrad Werner

Da war einer vor mir,
der eine Windmühle betrieb,
deren Arme den schlesischen Himmel
durchpflügten,
um das Korn zu mahlen,
von dem es genug gab.
Seine Tage wuchsen
aus der maßlosen Weite des Ostens herauf.
Immer wieder das Warten auf Wind,
bis sich die Sonne
hinter Bergen im Westen verlor.

Heimkehr

Von Konrad Werner

Nur die Häuser sprachen mit mir,
als ich heimkam nach dreißig Jahren.
Manche mit zernarbtem Gesicht.
Wie aus Hunderten von Augen
sahen mich die Fenster an.
Nachts unter den Lauben
am Markte begegnete ich denen,
die nicht mehr am Leben sind.
Darunter Freunde, die draußen blieben
in Stalingrad, in Tobruk
oder anderswo.
Gesichter voller Fragen.
Die Berge, wolkenverhangen,
schwiegen sich aus.
Sterbende Wälder, Baum für Baum,
klagen an.
Immer wieder vertreiben die Menschen
einander aus allen Paradiesen.

Vor- und Zwischenspiel Fahr ich jitz ei de

Schläsing und sah is Glatzer Land, doo kimmt glei Bad Ku-do-wa, als Kurort weltbe-

kann. Bad Reinerz, Bad Altheide oo honn Summerfrischler viel. Doch

ich brauch keene Bäderkur, ich weeb schunt, woas ich wuel, Doch ich brauch keene

Bäderkur, ich weeb schunt, woas ich wuel:

Enn Schluck kaales Wasser vu der - hee-

me! Doas ies mei Para - dies, vu dam ich tree - me! Doas

macht mieh wieder jung! Doas gibt mer frische Schwung! Ock enn

enn Schluck kaales Wasser vu der - heeme!

Enn Schluck kaales Wosser vu derheeme

Von Dr. Alois Burkert

Foahr iech jitz ei de Schläsing und sah is Glatzer Land,
doo kimmt glei Bad Kudowa, als Kurort weltbekannt.
Bad Reinerz, Bad Altheide oo honn Summerfrischler viel.
Doch iech brauch keene Bäderkur, iech weeß schunt, woas iech wiel,
Doch iech brauch keene Bäderkur, iech weeß schunt, woas iech wiel:

Refrain: Enn Schluck kaales Wosser vu derheeme!
Doas ies mei Paradies, vu dam iech treeme!
Doas macht miech wieder jung!
Doas gibt mer frische Schwung!
Ock enn Schluck kaales Wosser vu derheeme!

Foahr iech dann weiter nei eis Land und sah mei Voaterhaus,
doo klopp iech oan de Tiere... a fremder Moan kimmt raus!
Dar guckt miech oan und spricht: „Co chcesz? A meent: „Woas willst'n
Du?“

Iech mach `m deutlich, woas iech wiel und sprech: „Nu, hurch ock zu!“
Iech mach `m deutlich, woas iech wiel und sprech: „Nu, hurch ock zu!“

59

Refrain: Enn Schluck kaales Wosser vu derheeme!

Dann gieh iech ei a Kratschem; iech hoa noo ooßich Durscht
und trink doas pulsche Zywiec-Bier, doch schnell ies mir doas Wurscht.
Iech sprech: „Die Lyre maag iech nie und oo kenn Wodka pur.
Fui Meppe! Nee, doas schmeckt mer nie. Iech wiel doas eene nur!
Fui Meppe! Nee, doas schmeckt mer nie. Iech wiel doas eene nur!“

Refrain: Enn Schluck kaales Wosser vu derheeme!

Wenn ei der Nacht iech treeme, iech wär eim Paradies,
doo krieg iech oo mei Manna, wie's äbenst ieblich ies.
Iech sprech zum Petrus: „Lerge Du!“ und zieh enn schiefa Flunsch.

„Dei Manna, nee, doas maag iech nie. Iech hoa enn andern Wunsch!
Dei Manna nee, doas maag iech nie. Iech hoa enn andern Wunsch!“

Refrain: Enn Schluck kaales Wosser vu derheeme!

Iech krieg enn ganza Eemer vuul und mach a erschta Schluck.
Der Petrus trinkt oo miete, 's gieht immer gluck, gluck, gluck!
Uuf eemol prillt dar Kerl wie tälsch! "A Wunder ies geschahn!
Doas Wosser aus der Schläsing schmeckt wie doas vu Kana-aan!
Doas Wosser aus der Schläsing schmeckt wie doas vu Kana-aan!"

Refrain: Und immer wieder noch
Enn Schluck kaales Wosser vu derheemel

Derr Zutablick

Von Heinz Hampel

Ei derr Fardekuppel drüba
huckt ich gerne uff a Tränka,
frisches Woasser ferr di Lieba
goalts eim Summer eizuschenka.

Oals Perschla hoa ich druffgesassa,
hoa meine Oga rimgeschickt.
Dar Oablick is merr unvergassa,
eis Herze is a neigedrickt.

Furne tullta sich die Farde,
anoch hingerm Kuppeldroaht
Ackerland miet guder Arde,
Kartuffeln, Kräutich, huhe Soat.

A Durngestrippe, Berberitze,
zwee Püschla mitta eim Geflimmer,
doas Schinste, wissder merr kimmt jitze:
die Hübel miet am blooa Schimmer.

Viergeloabert hoa ich dan,
sugar miet nen tischkeriert.
Antwort hoan si ni gegang,
dodervier gutt zugehiert.

Friehmurgens soags ju andärsch aus,
do brauchste a Nabel ni sucha,
ma denkt, di Hübel sein grade raus
aus ihm Gepoochte gekrucha.

Derr Zuta hoat a Brüderla,
doas is derr Geierschbrich.
Su moanchnis doas vergisst ma ja,
die beeda niemoals nich.

Kastanie

Von Alfred Wicher

Kastanie, vor meines Vaters Haus,
dich sucht' ich, fünf Jahrzehnte,
nachdem ich zog in die Welt hinaus,
beim ersten Wiedersehn mit der Heemte.

Was blieb von dir, du starker Baum,
nachdem die neuen Herren dich geschlagen
zu Brennholz für den Wohnungsraum?
Ach, wie konnten sie es wagen!

Du, meiner Kindheit Erlebniswelt,
die ich in deinen Ästen fand,
du Heimat uns'rer Vogelwelt,
du Sitz für meinen Blick ins Land.

Nichts ist geblieben. Ich suchte dich,
und wär's nur ein Stückchen Holz
von deinem starken Stamm,
das mich beglückt mit deinem einst'gen Stolz.

Doch halt, da ist noch was im Boden
von dir, einstmals stolzer Baum,
deine Wurzeln, die Kraft und Wachstum sogen
für Kindheits- und Jugendtraum.

Wenn weit're fünf Jahrzehnt vergangen,
ich selbst nicht mehr am Leben bin,
deine Wurzeln, lieber alter Freund,
sind auch dann noch im Boden drin!

Ob meine Enkel nach dir fragen,
wenn sie jemals steh'n an dieser Stelle?
Ich vermag es nicht zu sagen;
sprich du, als ihrer Leben Quelle!



Guld und Silber

Von Eberhard Scholz-Eule

Iech hoa en Ersatz fer die Heemte gefunda
 eim schinnsta „Ländle“ vum Lande:
 Dar Schwoarzwald mit senner Luft, dar gesunda,
 eim Südwesta oa Deutschlands Rande.

Wenn iech hier ieber doas Toal nieberguck'
 und sah die klenn' Häusla liega,
 durte eim Walde eelitzig und schmuck:
 die Gedanka noach Koschbich fliega!

Dar Stecklewald- und dar Euleturn,
 die stiehn foast uf gleicher Hiehe.
 Üm beede heulte su moncher Sturm -
 die Treppla nuff macha schunt Miehe.

's hoat lange getauert miet dam Vergleich,
 die Heemte, die „guldne“ stäts bleit!
 Und ies es oo nich doas Himmelreich:
 Eim SILBER dar Schwoarzwald nu leit!



*Die Trachtenmädels Marianne Preuß und Erle Bach
mit Bundesverdienstkreuz 1992 in Wangen.*



*E*rle Bach
und Freunde

65

A guuder Froind

Von Norbert Nitsche

A guuder Froind daar iis woas waat,
daar tutt änn nie versetza,
a gieht doarch deck on dinne miit,
ma koan sech glecklich schätza.

Daam Mensch koan ma sech oavertraun,
daar wärd nischt wättersään,
a hoot schont moanche schwääre Loast
diir oabgenomma, miitgeträän.

Oalles tutt a mit där tääla,
ganz ährlich on nee bluuß zom Schein.
Waar änn seechta Froind besitzt,
muuß fruh on dankboar sein.

66

Erle

Von Liselotte Weske

Pscht..... hiert`er se sprecha - hiert er se lacha?
Satt er se drei Sacha uf eemol macha?
Su a eenziges Bindel Kroaft!
Mir hoan kaum gefroagt, wie se doas schoafft.
Ooch, oals schunt langsoamer wurda die Schriete,
zog se ins immer wieder miete;
fer Schlesien woar`er nischte zu viel.
Freede und Freundschoaft - doas woar ihr Ziel,
fer die Heemte, die mer oalle eim Harza hoan.
Und jitze?
Jitz wern mer se ooch do drinne troan.

Die Oatriebsmaschinen

Von Rudolf Schneider

Dar Froo wull'n merr ganz härzlich danka,
die der Schläsing immer treu,
die schläsisch schrieb und mit Gedanka
der Heemte treu blieb ohne Scheu.

Sie kunnde eefach nich vergassa
ihr Hirschberg, wu se moal gebor'n,
se hotte Geist und Mumm besassa,
trutz ollem, woas se hott verlör'n.

Erle Bach toat sie sich nenna,
toat Bücher schreiba, wie bekannt,
ferr olle Schlesier, die se kenna,
woar se a Stickla Heemteland.

Sie hott vor 25 Joahra,
mit treua Schlesiern, wie ihr wisst,
doass schläsche Sproach' nich gieht verlora,
gesurgt, doass se kee Mensch vergisst.

Ee Archiv hoot se gegrindet,
wu Wort und Schrift gesammelt ward,
wu olles Schläsche, woas ma findet,
a Platzla ferr die Noochwelt hott.

Erle Bach is schunnt gesturba,
a schwerer Schlag fer'n Arbeetskrees,
die schläscha Hälfer oaber wurda
wull traurig, aber weg lief kees.

Friedrich Wilhelm Preuß macht wetter,
ar füllt die Lücke recht gutt aus,
ar wurd' ferr'n Arbeetskrees der Retter,
kennt sich mit ollem sehr gutt aus.

Und is pfeifa inse Stoare
immer besser ferr doas Werk,
doas is ju groad doas Wunderboare,
doas Bichla hilft ins iebern Berg.

Gern wull'n merr olle wettermacha,
woas 25 Joahr bestieht,
wull'n dichta ernst und heitre Sacha,
loon Stoare pfeifa ins moanch Lied.

Kleine Verse zu Geburtstagen von

Erle Bach

Von Eberhard Scholz-Eule

- I. A Joahr gieht hin, a Joahr kimmt har,
nimm`s ock aus Gottes Hända.
Vielleicht woar`s schien, vielleicht woar`s schwär,
wenn`s nich gutt woar, su winsch ich Dir:
Ar mecht`s zum Bessern wenda!
- II. Bleib` ock hibsich munter und gesund,
domitte und dossde zu jeder Stund`
die richtiga Woarte parat hust,
dan andern zer Freede, Erbauung und Lust -
Und olls fer inse Heemte, die Schlesing!

Klääne Frääda

Von Norbert Nitsche

Zum Glecke gibt's bei oallem Lääde
nooch eftersch moanche klääne Frääde:
 Wenn du oagelächelt wärscht,
 ääne Oamsel pfeifa häärscht,
ganz plotze a Geschenke kriechst,
 uuf der woarma Aade liechst
 on ei a blooa Himmel sist,
wenn a fremdes Kend dich grisst,
 du vom Barje nonderguckst,
 naaber dir a Bächla gluckst,
wenn a Katzla diich emschwänzelt,
 a Falter ei der Sonne tänzelt,
wenn ääner dir a Gloas spendiert,
 met dir onverhofft teschkeriert. -
Doo merkste dann, ma hoot dich ganne,
 wenn nee hoite, dann halt manne.
Drem biis ock fruh on glecklich driiber
 on tuu nee klään, mei Lieber!

Ihr lieba schläscha Leute

Von Erle Bach

Gerne wär ich durthie gekumma,
wär a Rhein driebernuff geschwumma,
an Boadewonne zum Schiffla gemacht,
geplotschert wär ich Tag an Nacht,
egoal, wie lange doas tauern täte,
Euch zu sahn, vum Konrad bis zerr Käthe!
Oaber ies hoat nich sulla sein,
ich foahr nich durte nuff iebem Rhein.
Mei Herze is zu lange zu groß gewaast.
An itze o nooch a großes Naast,
tiefdrinne mit viela biesa Sacha,
nee, nee, doas ies nich zum Lacha.
Hinte musst ich zum Professer ei de Stoadt,
nu doo, dar hoat merr Zeug gesoat...
Schun uff a Dienstich muß ich wiederkumma,
glei im achte war ich vürgenumma!
Inwendig nei missa se sahn –
Derbei hotte is vu außa schun genug gegahn.
Doas toat dam Professer nich reecha.
Gleebt's ock, die toata mich scheecha!
Nee, eim Rheine schwimma driebernuff,
doas gah iech fersch Erschte uff.
Mei aales Laba ward ich vergassa missa,
's macht nischt, ich tu Euch trutzdam grissa.
Gude Gedanka schick ich mit Wulka hien,
tutt ocke pauern, denn doas klingt schien,
ies wie Heemte, wie Voater an Mutter,
ies wie a Ronka Brut mit guder Putter.
Merr warn ins schun amool wiedersahn;
lußt ins dodruff die Potschla gahn,
Doas koan ieberhaupt nich anderscher sein,
sust tät'n merr keene Schläsinger sein.

Tutt merr ock olle uffs Schinnste grissa,
die mit a klenn an die mit a grußa Fissa,
die de borbs giehn ei wullna Strimpa,
daan tutt ocke ruich freindlich winka!

Is werd schun wieder warn mit der Mutter Bahn,
mit dar aaln Knurrrn ies oo wieder gewurn!

Dieses schrieb Erle Bach, als sie wegen ihrer schweren Krankheit 1990 nicht zur Mundarttagung kommen konnte. Unten: Auszug aus dem Original

Ihr lieba schläucha Leute !

*Gerne wär ich durthie gekumma,
wär a Rhein drierbernuff geshumma,
an Boade wonne zum Schiffle gemacht,
geplottchert wär ich Tag an Nacht,
egail, wie lange doas bauern baite,
Euch zu sahn, vom Konrad bis zur Käthe!*

*Obber is hoat mich sulla sein,
ich foahr nich durte nuff iebem Rhein.
Mei Herze is zu lange zu gruf gewast,
An itze o nooch a grufes Naast,
tiefdrimme mit viela biela Secha,
nee, nee, doas ies nich zum Lacha.*

*Hinte mußt ich zum Professor ei de Stoadt,
Nudoo, dar hoat merr Zeug gesoat ---
Schun uff a Dienstich muß ich wiederkumma,
glei im Achte, war ich vürgenumma!*

*Inwendig nei misca se sahn -
Derbei holte is ru aupfa schun genug gegahn.
Doas toat dam Professor nich reecha,
Gleeht's ock, die toata mich scheecha!*

*Nee, eim Rheine schwimma drierbernuff,
Doas gah ich fersch erschte uff.
Mei aales Laba ward ich vergassa misca,
's macht nischt, ich tu Euch trutzdam grissa.*

Auszüge aus einem Brief von Wolfgang Thaler an Erle Bach, die kurz vorher verstorben war:

Juni 1996

Liebe Erle Bach,

dies ist nun der letzte Brief, den ich Dir schreiben kann, ein Abschiedsbrief. Oft warst Du schon mit einem Fuß über der Grenzlinie zwischen hüben und drüben, doch die Zeit war noch nicht reif für diese letzte Erfahrung irdischen Lebens. Nun ist der Schritt vollzogen, endgültig und ohne Rückkehr... Genau so sicher ist aber auch, dass ein Vergessen nicht möglich sein wird. Zu gewichtig und prägend ist Deine geistige Hinterlassenschaft. Und das von Dir bewegte Schwungrad wird sich weiterdrehen. Deine Freunde und Weggefährten werden dafür sorgen.

Wenn ich nun Dein Leben reflektiere,... so frage ich mich, wie Du so Vieles und Vielfältiges hast schaffen können. Welche Leistung steckt allein in der Gründung und Erhaltung des Arbeitskreises. Alle ließen sich von Deiner Begeisterung anstecken, buddelten nach verschollenen Zeugnissen schlesischer Mundartdichtung, biographierten längst vergessene Autoren, sammelten und archivierten, konservierten und wagten Druck und Herausgabe ihrer Arbeitsergebnisse. Ein außerordentlich farbiges Mosaik heimatlicher Sprachkultur ist daraus entstanden. Wohl ein Gemeinschaftswerk, doch undenkbar ohne Deine Regie.

Nun aber zu Deinem schöpferischen Talent, das Dich zu einer achtbaren Schriftstellerin werden ließ... Deine schlesischen Geschichten und Gedichte vergegenwärtigen die unverwechselbare Eigenart von Land und Leuten. Du hast sie mit Herzblut und heiterem Sinn geschrieben. In der Mundart spiegeln sie die schlesische Seele, Deine Seele... In Deinen Bildbänden hast Du alle schlesischen Landesteile dokumentiert, ihre Historie und die Besonderheiten im Begleittext und in den Bildlegenden herausgearbeitet. So sind vorzeigbare Hausbücher vom Land, das wir verlassen mussten, entstanden...

In Deinem letzten Buch, das mir vorliegt, überrascht mich eine neue, sehr ausgereifte erzählerische Qualität... Du gabst ihm den schönen Titel „In ihrem Atem schläft die Zeit“... Ein poetisches Buch, das mit reiner schöner Poesie schließt. Ist es ein Zufall, dass dies Buch nun Dein literarisches Werk abschließt? Ich möchte es als einen Schlussakkord bezeichnen, dessen Nachhall nicht unverbindlich verklingen soll...

Es ist sicher nicht zu bezweifeln, dass der Liebe Gott auch schlesisch versteht. Vielleicht sagt er zu Dir: „Komm, liebe Bärbel, komm, Erle, Riesengebirgskind, dort habe ich ein Stück Paradies für alle, die das Schlesische nicht auf Erden zurücklassen konnten, weil es tief in ihre Seelen eingebrannt war.“ Und da triffst Du dann den Menzel-Wilhelm und den Schenke, den Holtei und den Sabel, natürlich Bauch, Rösler, Hankowiak und all die 666 Dichter aus Schlesien. Da bist Du gut aufgehoben. Wenn es geht, dann wirf mal einen Blick auf uns, die wir hier noch weiter für's Schläs'sche einstehen wollen - so lange uns noch Zeit gegeben ist.



**Werner Arlt
Erle Bach
Gerda Benz
Walter Friedrich
Erna Kober
Martin Kühnel
Karl Petermann
Gothard Wendrich
Werner Woide**

Wir trauern um unsere
aktiven Mitglieder -
Freunde -
die im Laufe
der Geschichte
unseres Arbeitskreises
von uns gegangen sind.

In ihrem Sinne werden wir
weiter für unser
Mundartarchiv wirken.

Ihr Andenken ist uns
Verpflichtung und Mahnung
zugleich.



*D*urch Jahr
und Natur

75

Dank oa die Sonne

Von Norbert Nitsche

Ma wääß, die Aade tutt sech drehn,
doch selld' ma eftersch iiberleen,
woas oalle - Kender, Weib on Moan -
der Sonne zu verdanka hoan,
der lieba Sonne.

Se brengt ons Lecht on schenkt ons Laaba,
lett wachsa Koarn, Kartoffan, Raaba,
därmiit mär nee verhongarn tuun
on nee zu frih eim Groabe ruhn -
ohne Sonne.

Moanchmool wiel se ons verulka,
versteckt sech hender decka Wulka.
Kääne Angst, se kemmt zorecke,
's wärd wieder hell on woarm zom Glecke -
vo der Sonne.

Jeeda Oomd macht se secht fatt,
doch wärd blooß ääne Nacht gewatt,
schon stiht se marjas wieder doo.
Nu joa,'s iis halt aso -
dank der Sonne.

Derr Springuff

Von Heinz Hampel

Ewich toat merr woas fahln.
Ich hoa doas nimme ausgehln
an bin durte hiegefoahrn,
wu ich gebourn.

Ollis soag triebe aus,
oaber glei hingerm Haus
biete derr Springuff
die Puschlähne nuff.

Ich macht merr nischte draus
an grub a wing woas aus,
wus groade schien biete,
doas noahm ich merr miete.

Nu hoan di schläscha Glöckla
Thüringische Röckla,
bei dan sich's su schien treemt
vua derr Heemt.

März

Von Hans-Dieter Volk

Derr Frühling
noacht miet großem Schriete,
zengsrim werd nu die Heemte grien,
ar brengt dan Sunnaschein ins miete,
ies doas nich schien?

Merr scheint's,
iech bien nich ganz voo Sinna,
iech hier die Bliemla pischbern doo
und wie die Beeme singa kinna,
hiert' errscht nich oo?

April

Von Hans-Dieter Volk

Eim Aprille, eim Aprille
wissa merr nich, wuroan merr sein,
errscht scheint die Sunne, olls ies stille,
druff roast derr Wind, 's fängt oan zu schnein.
Und ies doas Water furtgezoga,
nu, doo raant's wuhl ganz gewieß.
Derr April treibt's ungeloga
asu, wie oo das Laba ies!

Wulka

Von Norbert Nitsche

Nagell, der Himmel wäär blooß emmer bloo,
wörn nee aach die Wulka doo.

`s hoot weiße, grooe, moanchmool schwarze,
doarchsechtje Strääfa, lange on koarze,

puutziche Flecklan, Schleier on Tärme
on reejelrechte Wulkaschwärme,

die aussahn wie `ne gruube Haarde
Schooflan onda uuf der Aarde.

Eftärsch sitt ma Wulkafetza
wie aus Foarcht dervoonehetza.

Zu huucha Barja, dicka Bolla
sein moanche Wulka uufgequolla.

Die ziehn sech zusoamma, brääta sech aus,
wie Faaderbette sahn etliche aus.

Ma hätt sech ei a Wulkakissa,
wenn`s gihn teet, ganne neigeschmissa.

Teet oam Himmel kää Wölkla stihn,
wäär`s datt uuba hoalb su schiin.

Wulka sein doas Himmelsklääd.
Waar`s nee merkt, daar tutt mär lääd.

Maiagrien

Von Eberhard Scholz-Eule

Wie schien is doch a großes Fanster
mit Blick eis frische Maiagrien.
Woas gibt's zu sahn? Mer hoan ju Raan,
do wern die Bluma risch verbliehn.

Die Beeme sein ei neua Klunkern,
ne Lärche (larix) schlank und zoart,
die Serb'sche Fichte, sust die Grisste,
stieht ohne Kupp – ies doas `ne Oart?

A ticht'jer Sturm om Weihnachtsabend:
do a loag dar Duppelwipfel doo.
Nur gutt, doas ar nich flug zer Nupperrn,
doas wär gewaast – nu do, nu do!

Dernaber stieht a schiener Kerschboom,
die Blieta sein schunt obgefolln.
Jitz sitt ma groad die kleena Kneppla,
die moal die Kerscha werda sulln.

Nu kimmt a Vägerla gefloga:
doas kenn' ich duch, doas britt' gewiss,
hott senne Wohnung underm Dache,
wu's Rinnla miet'm Foallruhr ies.

Ma mecht wull denka, doas'n stiern tät,
wenns Woasser loatschert durch doas Ruhr.
Verleichte ies's oo schwärhierig
wie iech – do sein mer beede stur!

Ne Kugelfichte glei omm Fanster,
die hoat ei demm Joahr schiene Triebe.
Doas frische Grien, doas ies an Freede,
su urndlich possend fer die Liebe!

Do reekt an Buche ihre Zweege,
schien dunkelrutbraun sein die Blätter.
Se schimpft sich Blutbuche derwege,
an Foarbkuntrast, an schiener, netter.

Nu mach mer Schluß mit dar Betrachtung,
is dämmert baale, raan tut's oo.
Bluuß gutt, doas ma vu hier nich soahn koan
die viela Schnecka ruut und groo!

Pfingsta derrheeme

– Spoziergänge zu onsern Barga –

Von Johannes Leuchtenberger

Sicher gieht's Euch ooch asu, doaß ma onn sulcha Feiertaga besonders viel on inse schiene Heemte denkt. Damm Froovulk, wie menner oo, fällt zuarschte doas neue Pfingstkleed ei, ohne doas äbens kee richtiges Pfingstfest woar. Meestens hotte's die Mutter salber genäht, denn doas kunda früher die Mütter olle. A wing geblümta Stoff bruchta moanche vo Dierichan aus'm Resteverkoof miete (vo wu denn suste?). Natierlich woarn doas meistens Summerkleedla mit kurza oder Puffärmel (oh, wie unanständig!), oaber egoal. Wenn's oo noch kaalt woar, doas neue Kleedla wurde oagezeun, schunt wega dan Nupfern. Ferr die Schienheet musste ma äbens Opfer bränga, und zur Nuut hotte ma jo no die foast neue Berchtesgadner Jacke vo Moesan.

82

Mir Junga kriegta hichstens a Poar neue korze Strümpe und kunnda die langa, krotznicha weglooon. Eim ganza Summer korze Hosa und meistens Laderwetzka, doas woar de schinnste Kledung, oaber die langa Strümpe on die Leibchen miet Gummizug oageknöppt - pfui Spinne! Oaber jitz koam doas Schinnste vo Pfingsta, außer der Kärche natierlich: Wu giehn mer diesmool hien spozieren? Giehn mer blußig ei die Steenhäuser Kaffe trinka? Doas luhnte sich emmer, denn ei der „Kaiser Wilhelmshöhe“ wurda viele Feste gefeiert. Die Aussicht vo der „Gernegroßblinde“ woar durte besonders schien: Ma kunde doas ganze lange Pitterschwale nunder bis uff Reichabach und wetter noach Dreissighuba, Hendersdurf und Költscha mit senner schinn weiße Kärche sahn. On derhinger koam inser schiener Zutabarg, doas freche Luder, zum Vierschein. Doderbeine kunde ma oo glei sahn, wie doas Water waan wärd. Woar der Zutabarg schien bloo an kloar, do goab's baale wieder Raan, on die Pauarn freeta siech, denn

oa's Heimacha woar jo sowieso noch nee zu denka. Woar doas „Bargla“ oaber a bissla nablich on groo, do kunde ma schunt ferr'a zweeta Feiertag ploana.

Joa, wenn ma schunt on ma ging zu Pfindsta spoziern, do wullde ma oo amool eikehrn on nich blußig Woasser loppern. Zu woas hoatta mir denn ei der Biele värzig Kneipa. Freilich labta die nich oalle vo a Bielern, nee, ooch vo a Reichabochern, on is sulln sugor Brassler Lerga derbeine gewaast sein. Nie doaßder etwand denkt, Ausflügler ginga blußig zum Saufa ei inser schienes Eulagebarge, nee, is goab oo Tanz, on eim Winter koama viela Braatlafoahrer. Ei der Neubiele woar halt immer woas luus!

Doas schinnste Ausflugsziel woar wull der Herlabarg oader „Herrleinberg“, wiede die feina Leute soata. Dar woar trotz dar viela Barga zengsrim zumindest ferr die Bieler der beliebteste Barg. Doderbeine woar's bloß a Steenhübel miet viel Püschlan, oaber kaum gruße Beema. Doderfier guckta ieberoal Felsen miet Noama raus: der Schusterschemel, doas Kamel on doas Quorkloch. Durte suchte ma immer noch die Herla, oaber die worn schunt längst zum Zutabarge ausgewandert - wie mir Deutscha jitze oo. Oaber uns hoot ma furtgejoagt; vo alleene wärn mir niemools weggegang.

Ei a Bloo-beern

Von Gotthard Wendrich

Ach ihr Kinder, heut wirds schien,
weil mer ei de Bloo-beern giehn.

Eemer, Tippel und ne Schnitte
nahm` mer ei de Bloo-beern mitte.

Oalles freit sich, oalles lacht,
weil doas su viel Freede macht.
Früh beim irschten Hoahnenschrei
giehts zum Bloo-beerpusche nei.

Und schoan bal tun oalle hucken,
tun wie wilde Bloo-beern pflucken.
Schwiefelbloo sein oalle Sträuchel,
moanche Beere kommt eis Bäuchel.

Und ma sieht glei oa da Frassa,
war oam meesta hoat gegassa. -

Bei dam viela Bloo-beernsuchen
tun em wieh bal oalle Knuchen.

Und is Kreuz is loahm und krumm,
wenn mer oabends heeme kumm`.

Oaber oalles is vergassen,
wenn mer Bloo-beerkuchen assen.

Derr Bober

Von Gotthard Wendrich

Derr Bober doas is a wilder Geselle,
a gieht amo langsam, a gieht amo schnelle,
a rennt vum Gebirge runger eis Land,
a is schun immer asu gerannt.

Unga eim Toale do wird a sachter,
do gieht a langsamer, ju ju, doas macht err.
Meest is a zufrieden, meest is a gutt,
doch wennis tüchtig watert, do kricht a ne Wutt,
do steigt a biese aus sem Bette,
do reißt a oalls im, do nimmt a oalls mitte.

Wenn a sulche Koressen macht,
do nimmt ma sich lieber siehr ei Acht,
do muss ma renn', do muss ma laufen,
sunst tut ma elende ersaufen.

Wennis Water vorbei is, gieht a wieder eis Poocht,
de Gefoahr und de Wutt sein dann verroocht,
ganz friedlich kimmt a nu geschlichen
und tut sich ganz still ei derr Oder verkrichen.

Wangener Äppel

Von Rudolf Schneider

Eim September neunzehnhundertsechsunverzich koam ich oals Vertriebener noach Sachsen. Mei Kuseng, mit dam ich ei derr Schulzeit wie mit nem Bruder uufgewaksa bien, woar zu em Pauern eis Allgäu entlassa wurn. Mich bruchte doas uff die Idee, warum sulln mir denn hier rimsitza und langsam verhungern, wenn is ei derr andern Ecke vu Deutschland vielleicht besser ies. Ich packte nu a poar Klamotta zusomma (viel hotte ma ju suwiesu nimme), macht` mich uff a Wäg und fuhr noach Wangen.

Is woar schunnt richtich finster gewurn, wie ich nach 6 Taga ei Wangen oankoam. Derr ganze Boahnhof woar wie ausgesturba, und weil ich ju nich Bescheed wusste, hoab ich nu dan Boahner om Schalter gefroagt, ob ar mir dan Wäg noach Niederwangen beschreiba könnde. Ei Niederwangen woar nämlich Alfred ei derr Stellmacherei. Der Boahner soate: „Gehen Sie doch erst mal ein Stück hier die Straße entlang, ich habe gleich Feierabend und komme mit dem Fahrrad nach, ich zeige Ihnen dann den Weg über den Berg, das ist eine schöne Abkürzung!“

86

Is woar a schinner Wäg ieber griene Wiesa mit sehr viel Appelbeema, wu die Äppel vum Mondlichte asu schien oagestroahlt wurda. Weil ich doch a ganza Tag noo nischte gegassa hotte, stuppte ich merr nu a Bauch mit dan schinn Äppeln vul. Weil ich duchte, asu schiene Äppel findste asu schnell nimme wieder, hoab ich merr derrmiete oo noo olle Toscha vulgestuppt. Wie ich a poar Schriete weitergeganga bien, fiel merr plötzlich a Baum uuf, dar noch viel schinnere Äppel hotte oals die, die ich merr mietegenumma hotte. Schnell schittete ich meine Äppel aus, und nu wurde olles mit dar besser`n Surte vulgemacht. Asu ies merr doas noo mindestens 3- oder viermoal geganga. Ob die sich später beim Uuflasa des Foallobstes gewundert hoan, doass doo eene ganz andere Surte under dam Boome loag?

Als ich dann om Ende vulgepackt mit Äppeln beim Alfred oankoam, woar`s ju schunnt mitta ei derr Nacht. So musste ich ihn aus`m Bette schmeissa, aber ar hoot sich doch riesich gefreit, doass ich

ihn besucha koam. Wie ar oaber nu gesahn hotte, woas ich ferr enn grussa Heffa Äppel oageschleppt hotte, hoot ar sich holb tutgelacht. Ar soate: „Mir hoan doch hier olle Äppel genug und wissa schunnt nimme wuhien derrmiete, und du willst ins mit su em Heffa geklauta Äppeln ieberröascha? Wenn ich dich munne zu dam Pauern hiebrenga war, doo hoanse ieber 850 Obstbeeme, und doo warscht'de jeda Tag Äppel flucka oder Foallobst uuflassa missa!“

Asu woarsch dann oo. Jeda Tag musste ich miet Äppel flucka und zwischadurch fuhr ma mit Fard und Woan durch die Boomreihe und mir olle mit Körblan hingarhar und toata is Foallobst uuflassa. 3000 Zentner mussta obgeliefert warn, egoal ob Follobst oder Toafelobst. Ferr die eegene Mosterei blieba immer noo genug iebriich. Is wurde viel Moscht gemacht, denn is wurde ja ieber a Winter kaum noo woas andersch getrunka wie Moscht.

Is woar keene leichte Arbeit, die ich hier eim Allgäu jeda Tag macha musste, aber dooderrfiere goabs immer soat zu assa, nich blus Äppel. Schunnt noach enner Wuche hotte ich trutz dar horten Arbeit 11 Kilo zugenomma.

Weil dam Pauern seine Froo aus Hamburg stomma toat' wu se noo viele Oagehörige und Bekannte hotte, musste ich öfters moal mit Fard und Woan noach Wangen uff a Boahnhof foahrn und ne Kiste Äppel oder Kartuffeln oals Reesegepäck obliefern, denn ei Hamburg goabs zu dar Zeit ju kaum woas zu assa. Is woar also nich zu teuer, wenn ma zu su em Zwecke eene Foahrkoarte koofa musste, die ma mit derr Pust hieschickte, doamit ma ei Hamburg die Sacha als Reesegepäck obhulln kinnde.

Uff die Oart hoab ich also schunnt 1947 die Stoadt Wangen und die nähere Imgegend kenna gelarnt, und is ies schunnt a komischer Zufoll, doass ich nu olle Joahre wieder noach Wangen kumme, zu dan Tagunga vum Arbeitskreese ferr schläsische Mundaart.

Wenn`s schneit

Von Norbert Nitsche

„Satt ock!“ hääbt`s, wenn`s endlich schneit.
Freilich, `s woar aach hichste Zeit.
Draußa kriecht oall`s weiße Räcklan,
sachte foalla Himmelsfläcklan,
foalla uuf die Wieslan, Beetlan,
haala sech oa Zweiglan, Bleetlan,
begroaba onder sech die Hoislan!
on erscht recht die Schnecklan, Moislän,
decka zu die Peschlan, Berglan,
ääbensu die Goatazwerglan,
setza sech uuf Steiglan, Gänglan.
Joa, doo fräään sech Maadlan, Jenglan.
Iberoaal treibt`s Fläcklan hii.
Woas wäär der Wenter ohne Schnii!

Woar`a weißer?

(Gedanken zu Ernst Schenkes „Derheeme und hier“)
Von Eberhard Scholz-Eule (1996)

Beim Schnieschuhloofa uft iech denke
und simmelier`, ehb`s woar asu.
`s lässt mer äbendst keene Ruh:
doas Ernstl doamoals, inser Schenke,
dar meente duch: dar Schnie woar weißer
ei inser Heemte – koan doas sein?

Ei demm Joahr koam a spät eim Schwoarzwald,
eim Februar fing`s erscht oan zu schnein,
die Schniesschuhfoahrer woarn schunt sauer,
se loaga lange uff der Lauer.
Anooch, do koam ar knippeldicke,
die weiße Hänge anne Pracht!
Is finkelt olls eim Sunnascheine,
dar Schnie hoot weißer nie gelacht!

Ma koan`s ju äbendst nich vergleicha,
wu` s weißer woar, hier oder durt;
mer sein oo schunt zu lange furt
aus inser Heemte. – Inser Schenke
dar hoat doas oo nie ernst gemeent,
uft kunnt ma hingerhar schien schmunzeln
bei Mutter Pietschen oder Bunzeln.

Vu Loipen kannt mer doamoals nischt,
die Braatla woarn vu Eschahulz,
mer sein oo domiet obgezischt,
se woarn halt inser goanzer Stulz.

Egoal wie`s woar, mer hotta Freede
on Schnie – und ooch oam Ernstl Schenke,
stackt` mer oo dernoo eim tiefsta Leede:
iech dank dofier, wenn iech droan denke!

Is bayerische Kichafenster

Von Dr. Alois Burkert

Wenn iech ei Bayern durch mei Kichafenster guck,
doo gibbt mersch ei der Seele enn urndtliche Ruck!
De Berge, die sein bloo, de Täler, die sein grien!
Doo weeß iech, doß iech a Schlesier bien!
Der hichste Berg om Horizont heeßt Schwarzkuppe goar,
doo bien iech wieder Schlesier miet Haut und Hoar.
Der Hohe Bogen sitt wie der Zotaberg aus.
Doo hält miech nischt meh, doo jodel iech's naus:

Refrain: Iech bien a Schlesier, und doas wiel iech bleiba!
Ock doas ies mei Problem!
Meine Sehnsucht koan iech nich beschreiba:
Heem wiel iech, suste nischt, ock heem!
Meine Sehnsucht koan iech nich beschreiba:
Heem wiel iech, suste nischt, ock heem!

Jelle-le-i-di, jelle-le-i-di, jelle-le-i-e-i-e-i-di,
jelle-le-i-di, jelle-le-i-di, jelle-le-i-e-i-e-i-di,
jelle-le-i-di, jelle-le-i-di, jelle-le-i-e-i-e-i-di,
jelle-le-i-di, jelle-le-i-di-di-di!

Und immer wieder guck iech zum Kichafenster naus.
Is sitt baale olles wie derheeme aus!
Maag miersch oo hier gefolln, asu wie's anderschwu nich wiel:
De Schläsing bleibt de Heemte und Bayern mei Exil!
Is urbert ei der Seele, is brennt ei der Brust,
und plutze spier iech wieder zum Heemfoarn ooßich Lust.
Mei Auto find't alleene, doas weeß iech genau,
und 4 Stunda druuf jodel iech ei Schreiberhau:

Refrain: Iech bien a Schlesier, und doas wiel iech bleiba!...

Mei Kichafenster ies is schinnste Fanster vu der Welt.
Ma koan sich's ock nie keefa, nich fer Aktien, Guld und Geld.
Und miega se oo loabern vum Bricka-nieberbaun,
mei Fanster, doas ies tofte, dar Bricke koan iech traun!
Iech posse uuf daan Taag, wu iech als Rentner drieba bien;
seit fuffzich Joahrn hoa iech ock nischt andersch nich eim Sinn.
Dann baat iech vuuler Inbrunst, zum Himmel nuff gewandt:
„Goot, schitz mer hier mei Schlesien und durt mei Bayernland!
Goot, schitz mer hier mei Schlesien und durt mei Bayernland!“

Refrain: Iech bien a Schlesier, und doas wiel iech bleiba!...



Was as

Heiteres

Beim Bolbier

Von Gotthard Wendrich

A Invalide mit eenem Oarm kimmt zum Bolbier und lāsst sich bolbiern (rasieren). Derr Bolbier wetzt is Masser und fāngt oa. Derrbei tut a dem Invaliden ei de Backe neischneiden, und is fāngt oa, tūchtig zu blutten. Um da Kunden a bissel oabzulenken, seut derr Bolbier: „Sein se schun öfters bei ins gewaast?“ – „Nee“, meent do der Kunde, „da Oarm hoa ich schun eim Kriege verloarn!“



Gotthard Wendrich

De Fleeschern hott a bissel wing Hoare uff'm Kuppe, und do gieht se o zu dam Bolbier und lāsst sich eene Perücke oapoassen. Nu sitt se halt viel schinner aus. Wie se uff'm Heemweg is, trifft se doch ihrn Moan, oaber dar erkennt se nich. Do seut se ganz oazüglich: „Na, wie wārs mit ins beeden?“ Do meent dar: „Nee, doas wird nischt mit ins, Du erinnerst mich zu siehr oa meine Aale!“

Moderne Kunst

Von Norbert Nitsche

Willste ei's Museum gihn,
musste woas vo Kunst verstihn.
Moderne Kunst, ach jeckerschnee,
vom Chagall, Picasso, Klee,
joa, die sool woas Extras sein.
Moanches iis aach hibsch on fein,
oaber baale waan die Belder
emmer tuller, emmer welder.
's gibt Gemootsche hii on haar,
ruff on nonder on derquaar.
Moanchem Beld sitt ma nee oan,
oab's a Weib oader a Moan.
Eftärsch bei moderner Kunst
määnste, do iis woas verhunzt.
Doch oalle Belder sein ganz echt
on ooßich toier, hott ock recht!
Blooß iich verstih därvoone nischt,
iich tommer Kalle, nää verflischt!

Ustern gibt's Kaviar

Von Rudolf Schneider

Ustern woar bei ins derrheeme
a extra schienes Friehlingsfest,
als Kinder hott merr nie Probleme,
ob sich a Hoase blicka lässt.

Mir toata halt die Eer sucha,
die ins derr Hoase hott verstackt,
doo goabs kee Schimfa und kee Flucha,
wenn su a Ee moal oageknackt.

Jedes Kind toat doamoals wissa,
war die Eer hott gelät,
die Eer wullt merr nich vermissa,
mir hoan ins drierer sehr gefrät.

Eer goabs beim Kramer drieba,
olle Surta, schien und bunt,
moncher toat woas Sisses lieba,
monch andrer foand doas ungesund.

96

Derr Koofmoan hott moal oageschriebe:

„Heut früh traf Kaviar hier ein!“

Derr Krause ies glei stiehn geblieba
und denkt, woas mag denn doas bluß sein?

Derr Koofmoan soat zum Krause Kolle,
doass doas woas extra Gudes ies.
„Greif ock schnell zu, sust is olls olle,
doas konnst merr glooba ganz gewiess.

Bluß Reiche hoan doas uff a Tischa,
weil's teuer ies und schmeckt su gutt,
is sein doch Eer vu a Fische,
die ma ooch Störe nenna tutt.“

„Wenns Eeer vu a Fischa sein,
will ich's moal gärn versucha,
doo packa se moal dreie ein,
doo back merr ins enn Kucha.“

Kleenes Geschichtla

1955 im Jahrbuch für die Stadt- und Landkreise Riesen- und Isergebirge erschienen:

Von H. B. Strehblow-Rauthe (Künstlername: Erle Bach)

Schun ane geschloagene Stunde sitzt die Mutter oa Koarla sem Bettla an singt'm ee Schloofliedla nooch'm andern. Doch mei Koarla will an will nich eischloofa. Immer wieder resst ha seine Gucklan uff, gahnt an fängt oa zu flenn, doch eischloofa tut ha nich. 'S is reene zum Verzweifeln. Doderzune kummt, doaß der Voater bale vo der Arbeit kimmt an 's Assa hoan will, doasde noch nich fertich ies.

97

„Voater“, soat die Mutter, ols ha kimmt, „sei ock nie biese, doaß's Assa noch nich fertich ies, oaber ich sitz hie wie a Offgoate an sing merr die Lunge aus'm Leibe, doch dar Koarle will nich schloofa.“

Doo schickt der Voater sei Weibla ei die Kiche. Ar setzt sich derweile beim Jingla oas Bettla an singt die Liedlan wetter, eemol huuch, eemol eim Boss, an monchmol schmetter ha sugor. Olls imsuste, Koarla schläft nich ei. Doo rufft die Mutter zum Assa.
- Wie der Voater nur die Türe hinder sich zugemacht hoat, doo dreht sich Koarla uuf die andre Seite, seufzt amol aus tiefstem Herzensgrunde an brummt schlisslich: „Itzt koan ich endlich schloofa - nu hoa ich meine Ruhe...“

Fisch is gesund

Von Rudolf Schneider

Fisch is gesund, Fisch misst ihr assa,
hoan merr als Kinder schunnt gehiert,
und weil ich doas noo nich vergassa,
hoa ich's vu kurzem ausprubiert.

Ich ging drim moal ei su a Gosthaus,
oo nee, is heeßt ju Restaurant,
und suchte schnell mir woas mit Fisch aus,
a Fisch, dar mir noo unbekannt.

Dar schmackte gutt, doas muß ich zugahn,
woar teuer zwoar, doch sehr gesund.
Ich toat awing beim Ober zusahn,
ar brucht¹ bluß Fisch die ganze Stund.

Kee Fleesch vum Rindviech oder Hoammel,
bestallta sich die Leute bluß,
die hotta vu dam Fleesch wull Boammel,
derr Oppetit uff Fisch woar groß.

Drei Wucha später, misst ihr wissa,
ging wieder ich ei doas Lokal.
Freindlich toat derr Ober grissa,
ich wullt su'n Fisch wie doazumoal.

Wie oagefanga ich zu assa,
soat ich zum Ober: „Hiern `se oan,
dar Fisch, dan letzt ich hier gegassa,
woar viel viel besser, lieber Moan!“

„Das kann nicht sein, ich muß sehr bitten,
reden Sie nur nicht solchen Mist,
weil der Fisch hier unbestritten
ein Stück vom selben Fisch noch ist!“

Eerkuchen

Von Gotthard Wendrich

„Schnell Junge, loof zum Koofmich Beer
und hull versch Assen a poar Eer!“
Ich flitze lus und koof se ei,
steck se zerr Hosentoasche nei.

Eim Goarten drinn beim Krause Seppel,
sein asu schiene rute Äppel!
Ich loass mich vo dar Pracht verführn
und denk, die musste mo probiern.

Wie ich asu beim schinnsten Kusten,
hier ich a Krause Pauer husten!
Mit eenem Soatz bin ich oam Zaun,
schnell drunger durch – und oabgehaun.

Nanu denk ich, woas is denn doas,
du wirscht uff emo asu noass?
Do foalln mer doch de Eer ei,
die woarn jitzt oalle blus no Brei!

Doas woar vielleicht a su a Plunder,
de Soße lief oam Beene runder,
und überoall, wuhie ich langte,
do foasste ich ei Eerpampe!

Na irscht de Mutter woar mer gutt,
zu Mittche kriegt ich treuges Brut!

Doo hiert sich doch olls uuf!

Von Hans-Dieter Folk

Ei Brassel hucka schunt a Stündla
om Trottoare zwee Vagebündla,
die uff dan villa Uder-Brücka
miet Fechterei tun rimm sich drücka.

Doo hängt, wie se glei üm sich sahn,
om Geländer su a Blech-Schild droan:
Täta se een vum Ertrinka retta,
se doodruff oo enn Oanspruch hätta
ferr `ne Belohnung voo derr Stoadt.

Derr Gruße druff zum andern soat:
„Is wär doch schien“ – ar muußte griena -,
„kännnda merr salber is Geld verdiena.
Du springst jitz nei, mach derr nischt draus,
iech kumm und zerr dich derrnoo raus.
Die Belohnung teela merr ins beede;
soag, wär doas nich an gruße Freede?“

Genau asu honn se's dermacht,
derr Kleene ei die Uder kracht,
ar urbert miet dan Futa wild
und naberbei ar „Hilfe!“ prillt.
Dan Zweeta oaber doas nicht stiert,
ar tut, ols wenn ar nischte hiert.

Dar unda hoot wie om Spieß geschriega,
doß se'n nu endlich retta miega,
glei „Hilfe, Hilfe“ laut geruffa,
toat vum Kumpoan uff Beistond huffa.

Dar sich übersch Geländer beegt
und zu dam andern nunder pläkt:
„Is tut merr leed, iech hoa gefunda
noch su a Schild ganz undadrunda,
wu gruß geschriebe druffe stieht:
„War ne Leiche aus derr Uder zieht,
die ar voo uba hoot derblickt,
doas Tuppelte onn Gelde kriggt!“

Beim Tieroarzt

Von Rudolf Schneider

Zum Anton, dar a Tieroarzt woar,
die Pauern gärne koama,
ar woar bekannt schunnt viele Joahr
und hott' an guda Noama.

Doas heeßt, ar wusste immer Roat,
woar immer schnell zur Stelle,
woar ferr die Pauern, wie ma soat,
a Oarzt ferr olle Fälle.

Derr Krause Kolle koam zu ihm
wägen sem aala Bullen,
dar frieher doch su ungestüm,
toat nimme richtich wullen.

Ar möcht' doch ferr senn Bullen moal
zur Kräftigung woas verschreiba.
Woas is kust', wär ihm egoal,
is muss bluß Wirkung zeiga.

102

Derr Tieroarzt soat: „Ich hab Ihn' doch
schon einmal was verschrieben,
wissen Sie den Namen noch,
wäre gern dabei geblieben.“

„O ja, doas Zeug woar tadellos,
Lust hoot dan Stier gepackt,
doch wie woar dar Noame bloß?
Noach Knoblich hoots geschmackt.“

Is Liebesläben derr Maikäfer

Von Gotthard Wendrich

A älterer Maienkäferich,
dar fühlte sich no jugendlich,
drum macht a zu a Buchen,
um ferr a zoartes Liebespiel
a Weiberl sich zu suchen.

A hotte Glück und foand eim Baum
da heißersehnta Liebestraum.
Se woar no jung und zoart,
su doaß ihm vor seim eegnen Mut
a bissel bange woard.

Mit seinem Körper schmiegt a sich
oa sie ganz zoart und inniglich.
Is toat ihm o glei glücken,
se stürmisch und voll Leidenschaft
oa seine Brust zu drücken.

Mit Heftigkeit erwidert sie
des Schwerenöters Liebesmüh.
Dam woar de Kroaft geschwunden,
de Knie'e wurden ihm ganz weech
und bums - do loag er unten!

Laut goackernd koam ne Hühnerschoar,
die noch ne vullgefrassen woar,
di soahn da Aalen liegen.
Die eene froaß ihn, wie a woar,
mit sichtlichem Vergnügen.

Und die Moroal vo dar Geschicht?
Ma sull mit weechen Knien nicht
oa Weiblichkeit sich woagen,
sunst gehts eem on a Kroagen!

Derr Parzillus

Von Hans-Dieter Folk

(R=als Zungen-R zu sprechen)

(Franz sitzt am Tisch, Max kommt mit Leidensmiene herein)

Och Maxe, wo kummst du denn har? Du machst derr verleicht
a Gesichte; huste schunt amoal ei a Spiegel gesahn?

Nee, iech kumm geroadewägs vum Dukter!

Woas fahlt derr denn, du giechst ju asu krumb, huste Kreizschmerza?

Nee, iech hoa, wie ma spricht, a Derchfoll! (setzt sich dazu)

Ach du lieber Goot, woas hoot denn der Dukter gesoat?

Ar hoot gemeent, iech hätt an Firus!

Woas, een Vierfuß? Hoa iech noch nie gehiert. Wie sitt dar denn
aus?

Nu, asu ähdlich wie a Parzillus!

Parzillus? Woas ies denn doas schunt wieder?

Woas, doas weeßte nich?

Nee, weeßt du denn doas, Maxe?

*Freilich, doas ies asu a Viehch (zeigt zwischen Daumen und Zei-
gefingerr), verleicht asu, nee asu, (zeigt immer kleiner werdend)
eegentlich koan ma's ieberhaupt nich sahn!*

Miet oder ohne Prille?

Natierlich miet Prille!

Du willst merr wull een Bära uffbinda? Woas merr nich sahn
kenna, ies oo nich doo!

*Du konnst merrsch gleebe, iech muuß doch asu woas wissa,
iech woar eim Kriege Sanetäter. Ma koan's wärklich nich sahn,
's ies doch eiwendig drinne eim Körper, doo ei a Oadern, doo*

schwimmt's eim Blutte, und wenn is Herze pumpa tutt, doo gieht's miete uff nunderzu und wieder zerrickte und wieder nooch unda, wie ei emm Karasselle. Dar Parzillus wohnt doo drinne hibsch worm und gemittlich und braucht sich um nischte zu kimmern!

...und zoahlt nich amoal Miete!

Doo huste recht, Franze! (beide lachen)

Soag amoal, Maxe, voo woas labt'n doas Ding?

Is loppert eefoch voo inserm Blutte; poss amoal uff!

Ä Beispiel: Derr Parzillus ies groade ei derr linka Ziehne (fasst sich hin), und is ies uff die Mittichszeit, doo frisst doas Viehch dei Blutt, asu viel, wie's bluß koan, immer nunder eim Schlunge, doo fahlt's dir natierlich glei...

und schunt huste kaale Fisse!

Nu, su a Luder!

Wenn de eim Friejjoahre oder eim Harbste awing verkiehlst bist, dräht derr Parzillus hier uba drinne (zeigt auf die Nase) een winzig kleena Hoahn uff..., und glei leeft derr aus derr Noase Rootz und Wosser!

Satt ock, asu gieht doas, und die Froo muuß hingerhar die Schnupptichla auswoscha!

Franze, monchmoal vererrt sich dar Parzillus oo ei die ganz klenn Oadern nei, om Orme oder eim Rücka, doo bleit ar bale drinne hänga und kummt bale nimme lus, doo muuß ar sich miet Gewalt wegreißa. Und woas meenste, woas ma dervoo kriggt?

Nu, ganz eefoch, jitze hoa iech's gefrassa, doo kriggt ma is Reeßa!

Du bist goar nich tumm, Franze, doas stimmt derr genau!

Siste Maxe, jitze bien iech oo schunt a holber Sanetäter!

Poss uff, doch om ollerschlechsta ies's, wenn derr Parzillus nei ei a Kupp gieht, doo hoot ar wenig Plotz, weil's Geherne asu kleen ies, doo stisst ar hien und har und har und hien, nooch vurne und hinga... und schunt kriggste die grissta Kuppschmerz!

Jitze verstieh iech olls; bei moncha Leute, wie glei bei dir, doo flitzt doas Ding plötzlich nunder ei a Dorm und urbert rimm und nimm, reen wie verrickt! (fährt sich mit den Händen über den Bauch)

(Max springt auf, will raus)

Hier uff, hier bluß uff, iech koan's nimme hiern!

(hält sich die Hand vor den Hintern)

Wu wielste denn asu schnell hien, Maxe?

Nu uff's Klo, uff's Klo natierlich, du Äsel! (geht ab)

(Franz sagt zu den Zuschauern gewandt:)

„Joa, ihr Leutlan, ees stieht ferr miech feste: Wenn iech noch amoal uff die Welt kumma täte, doo mächt iech oo asu a Parzillus sein!“

Doas Kanapee

Von Heinz Hampel

War sich a wing iebernumma,
ei de Joahre is gekumma,
hoat's behaupt's nimme jitz eilich,
seine Ruhe is`m heilich.
Gerne zieht a sich zuricke
uff sei lieb'stis Möbelsticke,
mit vullem Recht herjemärschnee,
druff uffs aale Kanapee.

Leit de bessre Hälfte druff,
räg dich dodrieber nich uff!
Verkriemel dich ganz leise,
aus Liebe beispielsweise,
an hoa a Herz vull Dankboarkeit,
weil er jitze no zerr Zeet
beisomma seid wie eh an jeh
mietnander uff`m Kanapee.

Verzeichnis der Verfasser:

Bach, Erle: Gründerin des Arbeitskreises (fünf verschiedene Berichte, andere Texte und Bilder in diesem Band!)

Burkert, Dr. Alois: wurde in Ossig, Kreis Neumarkt, geboren, wuchs nach der Vertreibung in Mitteldeutschland auf, musste von dort 1960 wegen seiner religiösen und politischen Überzeugung flüchten, führt in Cham/Bayern eine Tierarztpraxis und in Penkendorf, Kreis Schweidnitz, ein kleines Gästehaus, pflegt eifrig schlesische Mundart, textet und komponiert Mundartlieder und hatte Auftritte als Musikant und Sänger bei Schlesiertreffen.

Eckert, Edith: aus Kauffung stammend und jetzt in Bayern lebend, leitet Mundart-Seminare und tritt mit Beiträgen bei heimatlichen Veranstaltungen auf, unter anderem beim Deutschlandtreffen der Schlesier.

Eichholz, Martin: geboren in Zobten/am Berge, Musik prägte bisher sein Leben, Ausbildung als Sänger und Gitarrist, gründete Musikgruppen, gemeinsame Auftritte mit seiner Frau Brigitte bei Veranstaltungen, schreibt Melodien für heimatliche Lieder, große Nachfrage nach seinen CD's.

Folk, Hans-Dieter: 1929 in Glatz geboren, mit 13 Jahren im Kriegsgefangenenlager, nach der Vertreibung Industriekaufmann in bremischer Hafenvirtschaft, Mundartsprecher und Verfasser von Gedichten, Geschichten und Sketchen in Mundart, Buchveröffentlichungen in Hochdeutsch und Mundart.

Hampel, Heinz: ein 85-jähriges schlesisches Original aus dem Kreise Nimptsch, jetzt in Thüringen lebender gelernter Jäger, schreibt fleißig und nur in Handschrift seine vielen Verse („... zu eener Tippmaschine hoa ich's noch ni gebrucht!“).

Leuchtenberger, Johannes: Gärtnermeister, geboren 1924 in Langenbielau, gründete eine Schlesiergruppe in Lingen/Ems, unternahm etwa 30 Fahrten in die Heimat, sorgte für eine Gedenktafel für Ernst Schenke in Nimptsch und schuf ein Notkonto für in der Heimat verbliebene Deutsche im Kreis Reichenbach, schreibt für Heimatzeitungen, insbesondere für „Hohe Eule“, 2001 Verleihung des Bundesverdienstkreuzes.

Nitsche, Norbert: stammt aus der „Pootschastoadt“ Neurode und schreibt in Grafschaft Glatzer Mundart unter anderem Kolumnen für die Heimatzeitschrift „Grafschafter Bote“.

Parnitzke, Erika: geboren 1925 in Rudelsdorf Kreis Reichenbach, später wohnhaft in Tampadel beziehungsweise Strachau bei Zobten, erhielt als langjährige Schriftführerin der schlesischen Landsmannschaft, Ortsgruppe Frankfurt/Main, die Silberne Ehrennadel.

Praßler, Klaus: der Peterswaldauer war selbständiger Textilkaufmann, gründete 1994 ein ostdeutsches Heimatmuseum in Nienburg/Weser und ist Träger der Goldenen Ehrennadel der Landsmannschaft Schlesien und der Nadel der Ehrenamtlichen des Landes Niedersachsen.

Preuß, Marianne: Technische Zeichnerin aus Waldenburg, Trachtenmutter der „Volkstanz- und Trachtengruppe Rübezahl“, unterstützt tatkräftig ihren Ehemann, den Leiter des Arbeitskreises, bei der Archivarbeit.

Schneider, Rudolf: aus Neudorf/Eule, enorm fleißiger Mundartdichter, hat drei Mundart-Gedichtbücher veröffentlicht, schreibt vor allem für die Heimatzeitungen „Hohe Eule“ und „Der Schlesier“, wurde durch die Ernst-Moritz-Arndt-Medaille geehrt.

Scholz, Eberhard: 1921 in Reichenbach/Eulengebirge geboren (daher „Scholz-Eule“), auf Bauerngut aufgewachsen, Mitbegründer des Arbeitskreises, Referent und Mundartsprecher bei kulturellen Anlässen, Buchautor, Goldene Ehrennadel der Landsmannschaft Schlesien.

Thaler, Wolfgang: ein Grafschafter aus Bad Altheide, bis 2000 selbständiger Buchhändler in Koblenz, exzellenter Mundartsprecher und gern gehörter Gastreferent, viele Jahre Kulturreferent in der Landsmannschaft Schlesien, silberne Ehrennadel dieser Landsmannschaft und Ehrenmitglied der Kreisgruppe Koblenz.

Wendrich, Gotthard: geboren 1922 in Braunau, Kreis Löwenberg, Angestellter bei Junkerswerken, Kriegsdienst und Gefangenschaft, rechter Unterschenkel amputiert, schrieb hauptsächlich spaßige Mundartverse, lebte zuletzt in Hildesheim, gestorben 2006.

Werner, Konrad: 1924 in Hirschberg geboren. War 28 Jahre lang Bundeskulturreferent der Landsmannschaft Schlesien, leitete Tagungen für Kulturreferenten und Mundartsprecher und verfasste Schriftstellerporträts, Gedichte, Aphorismen und Essays, wurde mit Schlesierschild und Schlesierkreuz ausgezeichnet.

Weske, Liselotte: Geburtsort Wüstewaltersdorf, von Beruf Buchhändlerin, in verschiedenen Theatern als Dialektberaterin bei Gerhard-Hauptmann-Dramen, unter anderem am Stadttheater Bern, bekam mehrere Auszeichnungen.

Wicher, Alfred: stammt aus Halbendorf bei Grottkau, seit 1948 in Donaueschingen, dort früher fachunternehmerisch tätig, jetzt mehrere Ehrenämter, unter anderem Redakteur des Arbeitskreis-Rundbriefes.

Wir über uns

Der Arbeitskreis **Archiv für schlesische Mundart in Baden-Württemberg** wurde 1982 von der schlesischen Schriftstellerin Erle Bach gegründet, nachdem sie in den Landeskulturrat der Landsmannschaft Schlesien berufen und mit dem Referat **Schlesische Mundart** betraut wurde.

Mundartfreunde aus dem gesamten Bundesgebiet arbeiten inzwischen in dem aktiven Arbeitskreis. Auch nach dem Tode der Arbeitskreisgründerin Erle Bach lebt der Arbeitskreis im Sinne der Gründerin weiter. Rechtzeitig, dass heißt seit 1992 wurde Friedrich-Wilhelm Preuß mit Führungsaufgaben im Arbeitskreis betraut und steht heute allein verantwortlich dem Arbeitskreis vor.

Der Arbeitskreis hat sich schwerpunktmäßig nachfolgende Aufgaben gestellt:

1. Erstellung eines Archivs über wenig bekannte, fast vergessene Mundartdichtung mit den dazugehörigen Hintergrundinformationen.
2. Mundartforschung im Hinblick auf die Besiedlungsgeschichte des Landes sowie Sprachbrücken zu anderen deutschen Landschaften schaffen.
3. Tonaufnahmen/Interviews mit Schlesiern, die noch in schlesisch denken, herstellen und als Zeitdokumente fest halten.
4. Die schlesische Mundart durch die Publikation unserer Arbeitsergebnisse sowie durch Vorträge und Rezitationen bewahren.

Der Versand der Arbeitsberichte und Rundschreiben erfolgt über den Arbeitskreisleiter oder seine Vertreter.

Über den Vorgenannten, sowie alle anderen Arbeitskreismitglieder, können die Arbeitsberichte der bunten Reihe gegen Selbstkostenpreis plus Nebenkosten erworben werden.

Die Mitglieder des Arbeitskreises sind keine Fachexperten. Sie sammeln wertfrei, archivieren und überlassen das endgültige Urteil den Fachleuten.

Der Arbeitskreis erhebt nicht den Anspruch, eine wissenschaftlich kommentierte und dokumentierte Arbeit vorzulegen. Vielmehr ist unsere Aktivität eine wertungsfreie Sammeltätigkeit lebendiger Dokumente und

deren Feststellung und Rettung als Kulturgut, welches einer späteren Nachwelt zur Erinnerung, Erschließung und Hochachtung dienen soll.

Bei dieser Arbeit unterstützt uns die Stadt Wangen/Allgäu, insbesondere der ehemalige Oberbürgermeister Dr. Jörg Leist sowie derzeitige Oberbürgermeister Michael Lang und die Verantwortlichen des Kulturamtes der Allgäustadt. Für unser ständiges Archiv stehen uns in Wangen Räumlichkeiten zur Verfügung, und die Schirmherrschaft für die regelmäßig stattfindenden Tagungen in Wangen wird von dort übernommen.

Friedrich-Wilhelm Preuß

Diese Arbeit ist ein Teil der Kulturarbeit des Landesverbandes **der Landsmannschaft Schlesien** in Baden-Württemberg, finanziell unterstützt durch Spenden und einen Unterstützungsfond von interessierten Mundartfreunden aus der gesamten Bundesrepublik.

Zur Unterstützung des Arbeitskreises wurde das folgende Sonderkonto eingerichtet:

Sparkasse Lörrach-Rheinfelden
Arbeitskreis für schlesische Mundart
Erika Eberle
Kto.-Nr.: 101 746 105
BLZ: 683 500 48

112

Interessierte Mundartfreunde aus allen Regionen können dem Arbeitskreis jederzeit als Fördermitglied beitreten und an den angebotenen Arbeitstagen teilnehmen. Auch eine aktive Mitgliedschaft ist jederzeit möglich.

Für einen jährlichen Mindestbeitrag von derzeit

25,-- €

erhalten die Fördermitglieder unsere in unregelmäßigen Abständen erscheinenden Rundbriefe, Informationen sowie jeweils ein Exemplar der herausgegebenen Publikationen der bunten Reihe **Woas die Stoare pfeifa**.

Geleitet wird der Arbeitskreis **Archiv für schlesische Mundart** von

Friedrich-Wilhelm Preuß
Eichenweg 12
25365 Klein Offenseth-Sparrieshoop
☎: 0 41 21 - 9 18 54
Fax: 0 41 21 - 80 71 20

Aus der bunten Reihe **Woas die Stoare pfeifa** sind bisher folgende Seminarberichte erschienen:

- Band **1** 1988/2006 „A bissel lustig, a bissel sinnierlich“
von *Erna Maria Kuschbert, Münsterberg* (Neuaufgabe)
- Band **2** 1989 „Ei derr Biele“
von *Hermann Breiter, Fritz Breiter und Emmi Breiter, Langenbielau* (vergriffen)
- Band **3** 1990 „Mei Heemtedörfel“
von *Friedrich-Peter Hankowiak, Niederstruse und Gerhard Wilhelm, Oels* (vergriffen)
- Band **4** 1991 „Mir hoot getreemt doas ich derheeme woar“
von *Margarete Schiller, Nimptsch* (vergriffen)
- Band **5** 1992 „Groofschofter kenna nooch pauern“
von *Hermann Günzel, Erhard Gertler und Norbert Nitsche*
- Band **6** 1993 „Puuschweibla vum Geberge“
von *Margarete Siegert-Hoppe, Kläre Höhne und Erle Bach*
- Band **7** 1994 „Merr wabern und wabern Taag und Nacht“
Schlesischer Weberaufstand, 1844 · Themenbezogene Gruppenarbeit
- Band **8** 1995/2006 „Heemte - Vertrieba - Woas ies geblieba?“
Flucht und Vertreibung, 1945 bis 1995 · Themenbezogene Gruppenarbeit (Neuaufgabe)
- Band **9** 1996 „Ernst Schenke derrzählt spoaßige Geschichta voo Derrheeme“
Zum 100. Geburtstag des Dichters Ernst Schenke
- Band **10** 1997 „Neiderland - Eiber der Auder„
Das nördliche Schlesien · Eine mundartliche und erklärende Biographie
- Band **11** 1998 „Äberlausitz is Trumpf - Freediges Widdersahn“
Neues aus der Lausitz · von 7 Schriftstellern
- Band **12** 1999 „Sie pfeifa vuu derr Schläsing“
-- Vum Zuta bis zur Eule -- Von Steffi Fuhrmann-Wrobel und August Lichter
- Band **13** 2002 „Aus Mutter Schläsings Schubbsacke“
von *Alfred Scholz aus Schönheide*
- Band **14** 2003 „Heemte, die eim Herza gliet“
vom *Öisebach-Hannes (Johannes Tischer)*
- Band **15** 2004 „Ollerlee vu schläscher Huxt“
Themenbezogene Gruppenarbeit
- Band **16** 2005 „Bloe Barche, griene Täla“
Das Riesengebirgslied, die Hymne einer Region · bearbeitet von Friedrich Wilhelm Preuß
- Band **17** 2007 „A Värteljoahrhundert hoan mir gesammelt“
Arbeiten unserer Mitglieder aus den vergangenen 25 Jahren
- Band **18** 2008 „Titel in Planung“
Themenbezogene Gruppenarbeit
- Sonderband 1994 „Schläsisch inse Muttersproache“
von *Rudolf Schneider, Neudorf/Eulengebirge* (vergriffen)

Woas die Stoare pfeifa

Sein mier monchmool nee wie Stoare,
die ei die Welt nausziehn?
Hie on haar on remm on nemm,
mier tuun nee stillestiehn.

`s ies `ne Sehnsucht, die ons treibt –
ma denkt, woas hoot ma bluuß? –
Die brieht wie Feuer ei der Seele
on lett ons nemme luuß.

Die Stoare zieht`s nooch Afrika
on neechstes Joahr zorecke,
die komma emmer wieder hääm –
nää, hoan die a Glecke!

Moncher voo ons mächt wull aach
wie Zuugveechel verschwenda
on datt hie, wuu`s viel schinner woar,
die aale Häämte fenda.

Daan äänzja Struhholm, daar ons bleit,
daan selld ma schnell dergreifa
on pauern, asu oft wie's gieht,
on wie die Stoare pfeifa.

Hott ihr verstanda, woas iech mään?
`s ies onser Dialekt,
daam sell mer treu sein olle Zeit,
aach wenn a nemme ies perfekt.

Du Muttersprooche, onser Truust,
bis oa die Tuutaboahre,
dei Liedla seng mer emmerzu,
doo sei mer wie die Stoare!

Norbert Nitsche



Wie unsere bunte Reihe „Woas die Stoare pfeifa“ ihren Namen bekam

Wie unsere bunte Reihe „Woas die Stoare pfeifa“ bei einer unserer Tagungen, im Frauentorturm zu Wangen/Allgäu, zu ihrem Namen kam. Bei einer hufeisenförmig angeordneten Gesprächsrunde wo man kluge und auch temperamentvolle Meinungen austauschen kann, da wurde über Heimweh gesprochen und darüber, wie gut es doch die Stare haben – sie können jedes Jahr wiederkommen in ihre alte, angestammte Heimat.

Wir, die wir die alte Heimat verlassen mußten, wurden auch zu „Zugvögeln“ wie die Stare, aber die Heimkehr für uns wurde anders, viele alte Nester gab es nicht mehr, geblieben war die Sehnsucht.

Unser Arbeitskreismitglied Norbert Nitsche, der in seiner Glatzer Mundart mit ihren oft schwer verständlichen Lautmalereien uns dieses Gedicht schenkte, hatte damit gleichzeitig auch das Leitthema für unsere Arbeit geschaffen

„Woas die Stoare pfeifa“

Das heißt, wenn wir schlesische Zugvögel, wie viele andere Menschen unserer Zeit auch, auf fremden Bäumen Nester bauen mußten, so bleibt uns doch die alte Sprache! Die Muttersprache als Trost bis hin zur Totenbahre.

So werden wir wie die „Stoare“ immer die vertrauten Lieder singen, die Sprache so gut es geht behüten, wenn auch nur für die Erinnerung oder für die Archive.

„Woas die Stoare pfeifa“ steht als Beweis am Ende von mehr als siebenhundert Jahren Kultur und sprachlicher Entwicklung des Neustammes der Schlesier, wie sie im Mittelalter begonnen hat als Herzog Heinrich I. und seine Gattin die schlesische Landesmutter und spätere „Heilige Hedwig“, die Besten und Tüchtigsten aus deutschen und Nachbarländern ermunterten, nach Schlesien zu kommen und dieses im Dornröschenschlaf liegende Land urbar zu machen.

Die Sprachmelodien der Dialekte der Kolonisten, die sich mit der Zeit in die unterschiedlichsten Stamm-Mundarten der Schlesier einfügte, pfeifen unsere Stoare

Erle Bach